



Das Deutsche Reich ist heute kein geographischer Begriff mehr, sondern eine politische Einheit.

Wir haben die Entwicklung unseres Volkes in Bahnen gelenkt, die nach zwei Jahren als unmöglich anzuhaben waren. Und so wie wir im Innern des Reiches die Einheit und damit des deutschen Volkes Zukunft fest sicherten, haben wir unentwegt die Rechte unseres Volkes auch nach außen vertreten.

Dem großen politischen Reinigungsprozess der Nation folgte ein nicht minder großer wirtschaftlicher. Was in den nunmehr hinter uns liegenden 18 Monaten auf diesem Gebiete geleistet wurde, erhält sein Zeugnis durch die nicht fortzubestehende Tatsache der 4 1/2 Millionen Erwerbslosen, die wir in knapp anderthalb Jahren einer nützlichen Produktion zuführten.

So einfach diese Tatsache ist, so groß waren und sind die Sorgen, die im Kampf gegen die Erwerbslosigkeit ihre Wurzel hat.

Ich halte es für ein höheres Verdienst, den Mut zu haben, auf jeden Fall einen Weg aus dem Elend zu suchen, als aus Angst, etwas einen falschen zu gehen, im Elend zu bleiben. (Wraufsender Beifall.)

Wir alle wissen, daß es für eine wahrhaft besorgte Staatsführung eine Zeit ohne Sorgen gar nicht geben kann. Indem wir 4 1/2 Millionen Menschen aus der Arbeitslosigkeit befreiten und ihnen wieder einen anderen Lebensstandard ermöglichten, stärkten wir eine Konsumkraft, die damit auch in erhöhtem Maße fremde Rohstoffe verzehrt. Wir sehen solche Schwierigkeiten, und ich kann dem deutschen Volke nur das eine versichern: wir werden sie lösen.

Es genügt uns aber nicht, die staatspolitische Zerreißung des deutschen Volkes zu überwinden, sondern wichtiger fast noch erschien es uns, der drohenden volkspolitischen Auflösung vorzubeugen. kaum sechs Monate nationalsozialistischer Regierung waren vergangen und der Niedergang unseres früheren politischen Lebens, unsere Parteilichkeiten, war überwunden. Schon der bloße Gedanke an die Wiedergeburt dieses Parteigemengels ist lächerlich und absurd. Es gibt

kaum ein Gebiet unseres nationalen, politischen, wirtschaftlichen und sonstigen Lebens, auf dem wir nicht Bahnbrechendes geleistet haben.

Der beste Beweis für die Richtigkeit dieser Behauptung ist die Einstellung des deutschen Volkes selbst. In all seinen Lebensschichten hat es sich zum neuen Regiment bekant.

Ich muß es heute und an dieser Stelle bekennen, daß unsere Arbeit ja auch vergeblich gewesen wäre, ja vergeblich hätte sein müssen, wenn nicht das deutsche Volk uns sein Vertrauen und seine treue Mitarbeit in so großem Umfange geschenkt haben würde. Es sind die 4 1/2 Millionen Männer und Frauen aller Lebenslagen, die uns nicht nur äußerlich ihr Jawort gaben, sondern sich innerlich dem neuen Regiment verschrieben. Sie sind als die Träger der Wiedergeburt unseres Volkes auch dessen beste Repräsentanten. Sie sind in Wahrheit das deutsche Volk.

Das Wort deutsche Volksgemeinschaft hat gerade in den ärmsten Ecken unseres Volkes seine erhabenste Verkörperung gefunden. Millionen an Frauen, sie lieben diesen neuen Staat, opfern, arbeiten und beten für ihn. Sie empfinden in ihrem natürlichen Instinkt seine Mission der Erhaltung unseres Volkes, dem sie selbst in ihren Kindern das lebende Untersand gegeben haben. Hunderttausende an Mitgliedern unserer früheren bürgerlichen Gesellschaft, sie bemühen sich im neuen Staat den Weg zum deutschen Volk zu suchen und zu finden. Unzählige erscheint ein neues Leben erschlossen, der Arbeit und dem ewigen Streben und Ringen ein schöneres Ziel gesetzt.

Wer das Glück hat, in dieses Volk hineinzukommen, der wird selbst erfährt und getragen sein von der Welle des grenzenlosen Vertrauens und der durch nichts zu erschütternden Zuversicht, mit der sie alle am neuen Deutschland hängen.

Dieser positiven Welt des Deutschtums, der Verkörperung der wirklichen Werte unseres Volkes, steht freilich auch eine kleine negative gegenüber. Am Wert der deutschen Genetung und Erhebung nehmen keinen inneren Anteil:

Erstens die kleine Schicht jener internationalen Volkserzeuger, die als Kaspel des weltanschaulichen, politischen und wirtschaftlichen Kommunismus planmäßig die Völker zersenden, die Ordnung auflösen und sich bemühen, das Chaos herbeizuführen. Wir sehen die Zeugnisse des Wirkens dieser internationalen Verschönerung um uns. Landau, Landau laufen die Flammen des Aufruhrs über die Völker. Auch in Deutschland versuchen noch einzelne dieser Narren und Verbrecher, immer wieder ihre destruktive Tätigkeit auszuüben. Ihre Methode ist stets dieselbe. Indem sie das Lob der Gegenwart als unerträglich schildern, preisen sie das kommunistische Paradies der Zukunft

und führen praktisch damit doch nur einen Krieg für die Hölle.

Dem die Folgen ihres Sieges in einem Lande wie Deutschland könnten keine anderen als vernichtende sein. Die Probe ihres Könnens und der Wirkung ihrer Herrschaft ist im Exempel dem deutschen Volke aber schon so klar geworden, daß die überwältigende Mehrheit gerade der deutschen Arbeiter diese jüdisch-internationalen Menschheitsbegleiter erkannt und innerlich überwunden hat.

Der nationalsozialistische Staat wird in seinem Innern, wenn notwendig, in einem hundertjährigen Kriege, auch die letzten Reste dieser Volksvergiftung und Volksvernarung ausrotten und vernichten. (Zusender Beifall.)

Die zweite Gruppe der Unzufriedenen besteht in jenen politischen Führern, die durch den 30. Januar ihre Zukunft als erledigt empfinden, ohne sich mit der Unmöglichkeit dieser Tatsache abfinden zu können. Je mehr die Zeit ihre eigene Unfähigkeit mit dem gnädigen Mantel des Vergessens verhüllt, um so mehr glauben sie berechtigt zu sein, sich dem Volke langsam wieder in Erinnerung zu bringen. Da ihre Unfähigkeit erst nicht eine zeitlich bedingte war, sondern eine natürliche angeborene ist, vermögen sie auch heute nicht in positiver nützlicher Arbeit ihren Wert zu beweisen, sondern sehen ihre Lebensaufgabe erfüllt in einer ebenso hinterhältigen wie verlogenen Kritik. Auch an ihnen hat das Volk keinen Anteil. Der

nationalsozialistische Staat kann durch sie ernstlich weder bedroht, noch irgendwie beschädigt werden.

Eine dritte Gruppe destruktiver Elemente ergibt sich aus jenen Revolutionären, die im Jahre 1918 in ihrem früheren Verhältnis zum Staat erschüttert und entwurzelt worden sind und damit überhaupt jede innere Beziehung zu einer geregelten menschlichen Gesellschaftsordnung verloren haben.

Es sind Revolutionäre geworden, die der Revolution als Revolution huldigen und in ihre einen Dauerzustand sehen möchten.

Wir alle haben einst unter der lurchtbaren Tragik gelitten, daß wir als gehorsame und pflichtgetreue Soldaten plötzlich einer Revolte von Meuterern gegenüberstanden, die es fertigbrachten, sich in den Besitz des Staates zu setzen. Jeder von uns war einst erzogen worden in der Achtung der Gesetze, im Respekt vor der Autorität, im Gehorsam gegenüber den von ihr ausgehenden Befehlen und Anordnungen, in der inneren Ergebenheit gegenüber der Repräsentanz des Staates.

Nun zwang uns die Revolution der Deserteur und Meuterer die innere Lösung von diesen Begriffen auf.

Wir konnten den neuen Usurpatoren keine Achtung schenken, Ehre und Gewissen zwangen uns, ihnen den Gehorsam aufzusagen, Liebe zur Nation und zum Vaterland verpflichtete uns, sie zu bekriegen, die Amoral ihrer Gesetze löschte in uns die Empfindung für die Notwendigkeit ihrer Befolgung und so sind wir Revolutionäre geworden. (Beifall.) Mein auch als Revolutionäre hatten wir uns nicht losgelöst von der Verpflichtung, die natürlichen Gesetze des souveränen Rechtes unseres Volkes auch auf uns zu beziehen und sie zu respektieren.

Nicht den Willen und das Selbstbestimmungsrecht des deutschen Volkes wollten wir vergewaltigen, sondern nur die Vergewaltiger der Nation bezagen. Und als wir endlich legitimiert durch das Vertrauen dieses Volkes die Konsequenzen aus unserem 14-jährigen Kampfe zogen, da geschah es nicht, um in einem Chaos zügellose Instinkte austoben zu lassen,

sondern nur um eine neue und bessere Ordnung zu begründen. (Beifall.)

Für uns war die Revolution, die das Zweite Deutschland zertrümmerte, nichts anderes als der gewaltige Sebrisakt, der das Dritte Reich ins Leben rief. Wir wollten wieder einen Staat schaffen, an dem jeder Deutsche in Liebe hängen kann, ein Regiment begründen, zu dem jeder mit Achtung emporzusehen vermag, Gesetze finden, die der Moral unseres Volkes entsprechen, eine Autorität besessigen, der sich jeder Mann in freudigem Gehorsam unterwirft.

Die Revolution ist für uns kein permanenter Zustand. Wenn der natürlichen Entwicklung eines Volkes mit Gewalt eine tödliche Hemmung auferlegt wird, dann mag die künstlich unterbrochene Evolution durch einen Sebrisakt sich wieder die Freiheit der natürlichen Entwicklung öffnen.

Mein es gibt keinen Zustand einer permanenten Revolution oder gar eine segensreiche Entwicklung mittels periodisch wiederkehrender Revolten.

Ich habe unter den zahllosen Akten, die ich in der vergangenen Woche durchzulesen verpflichtet war, auch ein Tagebuch gefunden mit den Aufzeichnungen eines Mannes, der 1918 auf die Bahn des Widerstandes gegen die Gesetze geworfen wurde und nun in einer Welt lebt, in der das Gesetz an sich zum Überhand zu zeigen scheint.

Ein erschütterndes Dokument. Ein ununterbrochenes Konspirieren und dauerndes Verschwören.

Ein Einblick in die Mentalität von Menschen, die, ohne es zu ahnen, im Riblismus ihr letztes Glaubensbekenntnis gefunden haben.

## Des Führers ernste Warnungen an Röhms

Ich habe auf diese und eine Reihe weiterer Mißstände den Stabschef Röhms hingewiesen, ohne daß irgendeine fühlbare Abhilfe, ja auch nur ein erkennbares Eingehen auf meine Ausschellungen eingetreten wäre. Im Monat April und Mai nahmen diese Klagen ununterbrochen zu. Zum erstenmal erhielt ich in dieser Zeit aber auch aktenmäßig belegte

Mitteilungen über Besprechungen, die von einzelnen höheren SA-Führern abgehalten worden waren und die nicht anders als mit „grober Ungehörigkeit“ bezeichnet werden mußten.

Zum erkennen wurde in einigen Fällen unabweisbar bewiesen, daß in solchen Besprechungen Hinweise auf die Notwendigkeit einer neuen Revolution gegeben wurden. Stabschef Röhms versuchte, alle diese Vorgänge in ihrer Wirklichkeit abzuklären und erklärte sie als verdeckte Angriffe gegen die SA. Die Belegung einzelner dieser Vorfälle durch Angaben Beileger führte zur schwersten Mißhandlung dieser Zeugen, die meist aus den Reihen der alten SA stammten. Der Versuch, auf dem normalen Dienstwege Abhilfe zu schaffen, blieb immer wieder erfolglos. Stabschef Röhms sicherte mir persönlich immer wieder Unterbindung der Fälle und Entfernung der Schuldigen bzw. deren Maßregelung zu. Eine sichtbare Wandlung trat nicht ein.

Im Monat Mai liefen bei einigen Partei- und Staatsstellen zahlreiche Anlagen über Verhöre höherer und mittlerer SA-Führer ein, die, aktenmäßig belegt, nicht abgefragt werden konnten. Ministerpräsident Göring hatte schon vorher für Breiten sich bemüht, die Autorität der nationalsozialistischen Staatsführung über den Eigenwillen einzelner Elemente zu setzen. In anderen Ländern waren bisweilen Parteidentifikationsstellen und Behörden gezwungen, gegen unerträgliche Unschärfungen Stellung zu nehmen. Ich habe früher stets betont, daß

ein autoritäres Regiment besonders hohe Verpflichtungen

besteht. Wenn vom Volke gefordert wird, daß es einer Führung blind vertraut, muß diese Führung dieses Vertrauen aber auch durch Leistung und durch besonders gute Ausführung verdienen.

Die Entschlossenheit der nationalsozialistischen Staatsführung, solchen Exzessen einzelnen unwürdigen Elemente, die Partei und SA nur mit Schande beladen, ein Ende zu bereiten,

Diese kritische Gruppe pathologischer Feinde des Staates ist deshalb gefährlich, weil sie für jeden Versuch einer Revolte ein Reservoir williger Wühler so lange darstellten, als sich nicht aus dem Zustand der chaotischen Auseinandersetzung eine neue Ordnung herauszubilden beginnt.

Ich muß nun aber auch der vierten Gruppe gedenken, die manches Mal — vielleicht sogar ungewollt — aber dennoch eine wahrhaft destruktive Tätigkeit ausübt. Denn während die überweltliche Zahl der Nation sich in mühevoller Arbeit das tägliche Brot zu verdienen hat, gibt es in verschiedenen Lebensschichten immerhin auch Menschen, deren einzige Tätigkeit es ist, nichts zu tun, um sich von diesem Nichtstun dann wieder zu erholen. Je arbeitsamer das Leben einer solchen Drohne ist, um so begieriger wird das aufgefressen, was dieser Leute einen interessanten Inhalt geben kann. In Wirklichkeit ist dieses Drohnendasein nur ein Staat im Staat, ohne jeden lebendigen Kontakt mit dem Leben, den Empfindungen, Hoffnungen und Sorgen des anderen Volkes.

Sie sind aber gefährlich, weil sie förmliche Bazillenträger sind der Unruhe, der Unsicherheit, der Gerüchte, Behauptungen, der Lügen und Verhöhnungen, Verleumdungen und Verächtungen und so beitragen zur Erzeugung einer allmählichen Nervosität, bei der es am Ende schwer ist, die gegebene Begrenzung im Volke zu erkennen oder zu finden.

Eins aber ist klar: Die Arbeit des Wiederaufbaues unseres Volkes und dadurch die Arbeit unseres Volkes selbst sind nur möglich, wenn das deutsche Volk in innerer Ruhe, Ordnung und Disziplin seiner Führung folgt und vor allem, wenn es seiner Führung vertraut.

Das erst vereinzelt Geschwäg von einer neuen Revolution, von einer neuen Umwälzung, von einem neuen Zustand wurde allmählich so intensiv, daß nur eine leichtfüßige Staatsführung darüber hätte hinwegsehen können. Mitte März habe ich veranlaßt, Vorbereitungen zu treffen für eine neue Propagandawelle. Sie sollte das deutsche Volk gegen den Versuch einer neuen Vergiftung immunisieren. Gleichzeitig damit aber gab ich auch an einzelne der Parteidentifikationsstellen den Befehl, den immer wieder auftauchenden Gerüchten einer neuen Revolution nachzugehen und wenn möglich, die Quellen dieser Gerüchte aufzufinden.

Es ergab sich, daß in den Reihen einiger höherer SA-Führer Tendenzen auftraten, die zu ernstlichen Bedenken Anlaß geben mußten.

1. Entgegen meinem ausdrücklichen Befehl und entgegen mir gegebenen Erklärungen durch den früheren Stabschef Röhms war eine Auffälligkeit der SA in einem Umfange eingetreten, die die innere Homogenität dieser einzigartigen Organisation gefährden mußte.

2. Die nationalsozialistische weltanschauliche Erziehung trat in den erwähnten Bereichen einzelner höherer SA-Dienststellen mehr und mehr zurück.

3. Das naturgegebene Verhältnis zwischen Partei und SA begann sich langsam zu lockern.

4. Die Beförderungen zu SA-Führern ließen bei Nachprüfung eine vollständig absetzende Bewertung eines rein äußeren Könnens oder oft auch nur einer vermeintlichen intellektuellen Befähigung erkennen. Die große Zahl älterer und treuester SA-Männer trat immer mehr bei Führerernennungen und Stellenbesetzungen zurück, während der in der Bewegung nicht sonderlich hochgeachtete Jahrgang 1933 eine unverhältnißmäßige Bevorzugung erfuhr.

5. Das Auftreten dieser zum großen Teil mit der Bewegung überhaupt nicht verwachsenen einzelnen SA-Führer war ebenso unnationalsozialistisch wie manchenmal gerade abstoßend.

führte zu sehr heftigen Gegenwirkungen von Seiten des Stabschefs.

Erste nationalsozialistische Kämpfer, die zum Teil fast 15 Jahre lang für den Sieg der Bewegung gerungen hatten und nun als hohe Staatsbeamte an führenden Stellen unseres Staates die Bewegung repräsentierten, wurden wegen ihres Vorgehens gegen solche unwürdigen Elemente zur Verantwortung gezogen, d. h. Stabschef Röhms versuchte, diese ältesten Streiter der Partei durch Ehrengerichte — die sich zum Teil aus jüngsten Parteigenossen oder sogar aus Nichtparteiligen zusammensetzten, maßregeln zu lassen.

Diese Auseinandersetzungen führten zu sehr ernstlichen Aussprachen zwischen dem Stabschef und mir, in denen wir zum erstenmal Zweifel in die Loyalität dieses Mannes aufstiegen.

Nachdem ich viele Monate lang jeden solchen Gedanken vor mir zurückgewiesen hatte, nachdem ich vorher jahrelang mit meiner Person diesen Mann in unerschütterlicher treuer Kameradschaft gedeckt hatte, begannen mir nun allmählich Warnungen — vor allem auch meines Stellvertreters in der Parteiführung Rudolf Heß — Bedenken einzufließen, die ich selbst beim besten Willen nicht mehr zu entkräften vermochte.

Es konnte vom Monat Mai ab keinen Zweifel mehr geben, daß Stabschef Röhms sich mit ehrgeizigen Plänen beschäftigte, die im Falle ihrer Verwirklichung nur zu schwersten Erschütterungen führen konnten.

Stabschef Röhms begann sich nicht nur innerlich, sondern auch mit seinem gesamten äußeren Leben von der Partei zu entfernen. Alle die Grundfälle, durch die wir großgeworden waren, verloren ihre Geltung. Das Leben, das der Stabschef und mit ihm ein bestimmter Kreis zu führen begann, war für jede nationalsozialistische Auffassung unerträglich. Die im Monat Mai vorgenommenen Durchprüfungen der Beförderungen in einigen bestimmten SA-Gebleiten

führten zur schrecklichen Erkenntnis, daß Menschen ohne Rücksicht auf nationalsozialistische und SA-Verdienste in SA-Stellungen befördert worden waren, nur weil sie zum Kreise dieser besonders Veranlagten gehörten.

— Fortsetzung auf der 1. Seite des 2. Blattes. —

Des Führers Rede an das Volk.

Fortsetzung aus dem Hauptblatt.

Allmählich entwickelten sich aus der Führung der SA drei Gruppen: eine kleine Gruppe von durch gleiche Veranlagung zusammengehaltenen Elementen, die zu jeder Handlung fähig, sich blind in der Hand des Stabschefs Köhm befanden. Es waren dies in erster Linie die SA-Führer Ernst aus Berlin, Heines in Schlesien, Hahn in Sachsen, Heidebreck in Pommern. Neben dies entstand eine zweite Gruppe von Führern der SA, die innerlich nicht zu diesem Kreise gehörte, allein aus einfacher soldatischer Auffassung sich dem Stabschef Köhm zum Gehorsam verpflichtet fühlten. Und diesen gegenüber stand eine dritte Gruppe von Führern, die aus ihrer inneren Abneigung und Ablehnung kein Hehl machten, und daher zum Teil von verantwortlichen Posten entfernt worden waren, zum anderen Teil bewusst beiseite geschoben und vieler Beziehung außer Betracht gelassen wurden.

An der Spitze dieser infolge ihrer grundsätzlichen Anhänglichkeit abgelehnten alten SA-Führer stand der heutige Stabschef Luge, sowie der Führer der SS, Himmler.

Ohne mich jemals davon zu verständigen, und ohne daß ich es zunächst auch nur ahnte, hat

Stabschef Köhm durch Vermittlung eines durch und durch korrupten Hochstaplers, eines Herrn von A., die Beziehung zu General Schleicher ausgenommen.

General Schleicher war der Mann, der dem inneren Kreise des Stabschefs Köhm den äußeren Ausdruck verlieh. Er war es, der Kontext die Auffassung fixierte und vertrat, daß

1. das heutige deutsche Regiment unhaltbar sei, daß 2. vor allem die Wehrmacht und sämtliche nationalen Verbände in einer Hand zusammengefaßt werden müßten, daß

3. der dafür allein geeignete Mann nur Stabschef Köhm sein könnte, daß

4. Herr von Papen entfernt werden müßte und er bereit sein würde, die Stelle eines Vizelandmarschalls einzunehmen. Daß weiter auch noch andere wesentliche Veränderungen des Reichsstaatsorgans vorgenommen werden müßten.

Die Durchführung dieser Vorschläge des Generals von Schleicher mußte schon im Punkt 2 auf meinen nie zu überwindenden Widerstand stoßen. Es wäre mir weder sachlich noch menschlich jemals möglich gewesen, meine Einwilligung zu einem Wechsel im Reichswehrministerium zu geben und die Wehrbewegung durch den Stabschef Köhm vorzunehmen. Ich habe seit 14 Jahren unentwegt verstanden, daß die Kampfgemeinschaft der Partei politische Institutionen sind, die nichts zu tun haben mit dem Heere.

Es wäre sachlich in meinen Augen eine Desavouierung dieser meiner Auffassung und 14jährigen Politik gewesen, an die Spitze des Heeres nun den Führer der SA zu berufen. Ich habe auch November 1933 an die Spitze der Armee einen Offizier vorgeschlagen und nicht meinen damaligen SA-Führer Hauptmann Göring.

Zweitens wäre es mir menschlich unmöglich gewesen, jemals in diesen Vorschlag des Generals von Schleicher einzuwilligen. Die oberste Spitze der Armee ist der Generalfeldmarschall und Reichspräsident. Ich habe als Kaiser in diese Hand meine Eid abgelagt. Seine Person ist für uns alle unantastbar. Mein ihm gegebenes Versprechen, die Armee als unpolitisches Instrument des Reiches zu bewahren, ist für mich bindend und innerster Überzeugung und aus meinem angebenden Wort. Es gibt im Staate nur einen Kraftträger, die Wehrmacht. Und nur einen Träger des politischen Willens: dies ist die nationalsozialistische Partei.

Jeder Gedanke eines Eingehens auf die Pläne des Generals von Schleicher wäre meinerseits aber nicht nur eine Treulosigkeit gegenüber dem Generalfeldmarschall und dem Reichswehrminister gewesen, sondern auch eine Treulosigkeit gegenüber der Armee.

Denn so wie General von Blomberg als Wehrminister im nationalsozialistischen Staat im höchsten Sinne des Wortes seine Pflicht erfüllt, so tun dies auch die übrigen Offiziere und Soldaten. Ich kann von ihnen nicht fordern, daß sie im einzelnen ihre Stellung zu unserer Bewegung finden. Aber keiner von ihnen hat seine Stellung der Pflicht dem nationalsozialistischen Staat gegenüber verloren.

Weiter aber könnte ich auch nicht ohne zwingendsten Grund die Männer entlassen lassen, die am 30. Januar mit mir das Versprechen zur Rettung des Reiches und Volkes gemeinsam abgegeben haben.

Es gibt Pflichten der Loyalität, die man nicht verletzen darf und nicht verletzen soll.

Da der Stabschef Köhm selbst unsicher war, ob Verstand in der bezeichneten Richtung wohl bei mir auf Widerstand stoßen würden, wurde der erste Plan festgesetzt zur Erzwingung dieser Entwicklung. Die Vorbereitungen hierzu wurden umfang getroffen.

1. Planmäßig sollten die psychologischen Voraussetzungen für den Ausbruch einer zweiten Revolution geschaffen werden. In diesem Zwecke wurden durch SA-Propagandastellen selbst in die SA die Behauptung hineingebracht, die Reichswehr beabsichtige eine Auflösung der SA. Eine ebenso traurige wie niederrichtige Lüge!

2. Die SA, mühte mannehr diesem Angriff zuvorzukommen und in eine zweiten Revolution die Elemente der Reaktion einerseits und der Parteilichwiderstände andererseits besitzigen, die Staatsgewalt aber der Führung der SA selbst anvertrauen.

3. In diesem Zwecke sollte die SA in kürzester Frist alle notwendigen sachlichen Vorbereitungen treffen. Es ist dem Stabschef Köhm gelungen, unter Verschleierung — unter anderem der lägenhaften Angabe, soziale Hilfsmaßnahmen für die SA durchzuführen zu wollen — Millionenbeträge diesem Zwecke zuzuführen.

Zanesspruch.

Im unser Tun, was wir mit Glanz umgeben, ist wie ein Boot, das auf den Wellen treibt, dem stillen Tode weicht das laute Leben, und nicht der Schatten eines Traumes bleibt.

(Miyamoto no Mitsuki.)

4. Um die entscheidendsten Schläge rücksichtslos führen zu können, wurde die

Bildung bestimmter nur hierfür in Frage kommender eingeschwoorener Terrorgruppen unter dem Titel „Stabswachen“ gebildet.

Während der brave alte SA-Mann sich über ein Jahrzehnt für die Bewegung durchgehend hatte, wurden hier besoldete Truppen gebildet, deren innerer Charakter und deren Zweckbestimmung durch nichts besser erhellt wird, als durch die geradezu fürchterlichen Straflisten der darin geführten Elemente.

In bestimmten Führertagungen sowohl als bei Erholungsfahrten wurden allmählich die in Frage kommenden SA-Führer zusammengezogen und individuell behandelt. Das heißt, während die Mitglieder der inneren Zelle die eigentliche Aktion planmäßig vorbereiteten, wurden dem weitläufigeren Kreis der SA-Führer nur allgemeine Mitteilungen gemacht des Inhalts, daß eine zweite Revolution vor der Tür stünde, daß diese Revolution kein anderes Ziel besäße, als mir selbst die Handlungsfreiheit zurückzugeben, daß daher die neue und dieses Mal blutige Erhebung —

„die Nacht der langen Messer“,

wie man sie grauenvoll bezeichnete — meinem eigenen Sinn entspräche. Vermutlich unter diesen unwahren Vorwänden wurde die außenpolitische Vorbereitung der Aktion Herrn von Dettin übertragen. General von Schleicher nahm das außenpolitische Spiel teilweise persönlich wahr bzw. ließ es durch seinen Kurier General von Bredow praktisch betreiben. Gregor Straßer wurde beigezogen.

Anfangs Juni ließ ich als letzten Versuch Stabschef Köhm noch einmal kommen zu einer nahezu fünfständigen Aussprache, die sich bis Mitternacht hinzog.

Ich versicherte dem Stabschef Köhm, daß die Behauptung, die SA solle aufgelöst werden, eine niederrichtige Lüge sei, daß ich mich zur Lüge, ich selbst wolle gegen die SA vorgehen, überhaupt nicht äußern könnte, daß ich aber jeden Versuch, in Deutschland ein Chaos entstehen zu lassen, augenblicklich persönlich abwenden würde und daß jeder, der den Staat angreift, von vornherein mich zu seinen Feinden zählen müsse. Ich führte erneut schärfste Beschwerden wegen der sich häufenden unmöglichen Exzesse und forderte die nunmehrige restlose Ausmerzung dieser Elemente der SA, um nicht die SA selbst, Millionen unabhängige Parteigenossen und Hunderttausende alte Kämpfer durch einzelne minderwertige Subjekte um ihre Ehre bringen zu lassen. Stabschef Köhm verließ diese Unterredung mit der Versicherung, die Gerüchte seien teils unwahr, teils übertrieben, er werde im übrigen alles tun, um nunmehr nach dem Rechten zu sehen.

Das Ergebnis der Unterredung oder war, daß Stabschef Köhm in der Erkenntnis, auf meine Person bei seinem geplanten Unternehmen unter seinen Umständen rechnen zu können, nunmehr die Befestigung meiner Person selbst vorbereitete.

Zu diesem Zwecke wurde dem größeren Kreise der beigezogenen SA-Führer erklärt, daß ich selbst mit dem in Aussicht genommenen Unternehmen wohl einverstanden sei, aber persönlich davon nichts wissen dürfe, bzw. den Wunsch hätte, zunächst auf 24 oder 48 Stunden bei Ausbruch der Erhebung in Haft genommen zu werden, um so durch die vollzogenen Tatsachen der unangenehmen Belastung entoben zu sein, die sich im anderen Falle für mich außenpolitisch ergeben müßte. Diese Erklärung erhielt ihre letzte Illustration durch die Tatsache, daß unterdes vorsorglichweise bereits der Mann gebunden war, der meine spätere Befestigung durchzuführen sollte: Standartenführer Uhl gestand noch wenige Stunden vor seinem Tode die Bereitwilligkeit zur Durchführung eines solchen Befehls.

Der erste Plan zum Umsturz basierte auf dem Gedanken einer Wehrleistung der SA. In dieser Zeit sollten mangels greifbarer Verbände unfaßbare Tumulte ausbrechen nach Art der Zustände im August 1932, die mich zwingen müßten, den Stabschef, der allein in der Lage wäre, die Ordnung wiederherzustellen, zu rufen, um ihn mit der vollziehenden Gewalt zu betrauen. Nachdem sich unterdessen eindeutig ergeben hätte, daß mit einer solchen Bereitwilligkeit von mir wohl unter keinen Umständen gerechnet werden konnte, wurde dieser Plan wieder verworfen und die direkte Aktion ins Auge gefaßt.

Sie sollte in Berlin schlagartig einsetzen mit einem Ueberfall auf die Regierungsgebäude, mit einer Verhaftung meiner Person, um dann die weiteren Aktionen als in meinem Auftrage stattfindend, abrollen lassen zu können. Die Verschwörer rechneten damit, daß in meinem Namen an die SA, gegebene Befehle im gesamten Reich die SA nicht nur sofort auf den Plan rufen würden, sondern, daß damit auch eine Zerplitterung aller dagegen eingeleiteten sonstigen Kräfte des Staates automatisch eintreten würde.

Sowohl Stabschef Köhm als auch Gruppenführer Ernst, Obergruppenführer Heines, Hahn und eine Reihe anderer haben vor Augen erklärt, daß zunächst eine mehr-tägige Auseinandersetzung blutiger Art mit ihren Widerfahrern stattfinden sollte.

Die Frage nach der wirtschaftlichen Seite bei einer solchen Entwicklung wurde mit geradezu wahnsinnigem Leichtsinne unter dem Hinweis abgetan, daß der blutige Terror die notwendigen Mittel so oder so schaffen würde.

Ich muß mich hier nur noch mit einem Gedanken auseinandersetzen, nämlich mit dem, ob jede gelungene Revolution in sich eine Rechtfertigung trage. Stabschef Köhm und seine Elemente erklärten die Notwendigkeit dieser Revolution mit dem Hinweis auf den nur damit allein gerechtfertigten Sieg des reinen Nationalsozialismus. Ich muß an dieser Stelle aber für die Gegenwart und Nachwelt die Feststellung treffen, daß diese Männer überhaupt kein Recht mehr besäßen, sich auf den Nationalsozialismus als Weltanschauung zu berufen. Ihr Leben war so schlecht geworden wie das Leben derjenigen, die wir im Jahre 1933 überwinden und abgelöst hatten.

Das Auftreten dieser Männer hat es mir unmöglich gemacht, sie bei mir einzuladen oder das Haus des Stabschefs in Berlin auch nur einmal zu betreten.

Was aus Deutschland im Falle eines Sieges dieser Sekte geworden wäre, ist schwerlich auszubedenken. Die Größe der Gefahr wurde aber erst recht erwiesen durch die Feststellungen, die nun vom Ausland nach Deutschland kamen.

Englische und französische Zeitungen redeten immer häufiger von einer bevorstehenden Umwälzung in Deutschland, und immer mehr Mitteilungen ließen erkennen, daß von den Verschwörern eine planmäßige Bearbeitung des Auslandes

in dem Sinne vorgenommen wurde, daß in Deutschland die Revolution der eigentlichen Nationalsozialisten vor der Tür stehe und das jetzige Regiment nicht mehr zu handeln fähig sei. General von Bredow, der als außenpolitischer Adjut des Generals von Schleicher diese Verbindungen besorgte, arbeitete nur entsprechend der Tätigkeit derjenigen reaktionären Zirkel, die — ohne mit dieser Verschwörung vielleicht im Zusammenhänge zu stehen — sich zum bereitwilligen unterirdischen Meldebots für das Ausland mißbrauchen ließen.

Ende Juni war ich daher entschlossen, dieser unmöglichen Entwicklung ein Ende zu bereiten, und zwar ehe noch das Blut von zehntausend Unschuldigen die Katastrophe besiegeln würde.

Der Führer schilderte nunmehr die Ereignisse vom 30. Juni, wie eintreffende Alarmnachrichten ihn veranlaßten, sofort nach Wiessee zu fahren. Da die SA in Berlin und München bereits in Alarmzustand gesetzt war, war blutiges Handeln nötig. Unter härmlichem Weisfall und Heulrufen erklärte der Führer:

Der Befehlshaber der SA, bin ich und sonst niemand! und fuhr dann fort: Wenn die Aktion des Verbrochers Ernst in Berlin erst abzurollen begann, waren die Folgen unausdenkbar. Wie das Operieren mit meinem Namen gewirkt hatte, ergab sich aus der bestimmenden Tatsache,

daß es diesen Meuterern gelungen war, in Berlin unter Verletzung auf mich von nichtabnehmenden Polizeioffizieren sich für ihre Aktion vier Panzerwagen zu sichern.

Und daß weiter schon vorher die Verschwörer Seines und Hahn Polizeioffiziere in Sachsen und Schlesien unsicher machten, angesichts ihrer Aufforderung, bei der kommenden Auseinandersetzung sich zwischen der SA und den Mitterfeinden zu entscheiden. Es war mir endlich klar, daß dem Stabschef nur ein einziger Mann entgegen-treten konnte und entgegenzutreten mußte.

Mir brach er die Krone, und ich allein mußte ihn dafür zur Verantwortung ziehen!

Um 1 Uhr nachts erhielt ich die letzten Alarmbesuche, um 2 Uhr morgens flog ich nach München. Ministerpräsident Göring hatte unterdessen von mir schon vorher den Auftrag bekommen, im Falle der Aktion der Reinigung seinerseits sofort die analogen Maßnahmen in Berlin und Preußen zu treffen. Er hat mit eigener Faust den Angriff auf den nationalsozialistischen Staat niedergeschlagen, ehe er zur Entwicklung kam. (Weisfall.) Drei Weisfall des Ministers Goebbels und des neuen Stabschefs wurde dann die Ihnen bekannte Aktion durchgeführt und in München abgebrochen. Wenn ich noch wenige Tage vorher zur Nacht bereit gewesen war, dann konnte es in dieser Stunde eine solche Rücksicht nicht mehr geben. Meuterern bricht man nach ewig gleichen eisernen Gesetzen. Wenn mir jemand den Vorwurf entgegenhält, weshalb wir nicht die ordentlichen Gerichte zur Aburteilung herangezogen hätten, dann laun ich ihm nur sagen:

In dieser Stunde war ich verantwortlich für das Schicksal der deutschen Nation und damit des deutschen Volkes oberster Gerichtsherr!

Ich wollte nicht das junge Reich dem Schicksal des alten ausliefern, ich habe den Befehl gegeben, die hauptsächlichsten an diesem Verrat zu erdichten, und ich gab weiter den Befehl, die Geschwüre unserer inneren Brunnenergiftung und der Vergiftung des Auslandes auszubrechen bis auf das rohe Fleisch. Und ich gab weiter den Befehl, bei jedem Versuch des Widerstandes der Meuterer gegen ihre Verhaftung diese sofort mit der Waffe niederzumachen. Die Nation muß wissen, daß ihre Existenz — und diese wird garantiert durch ihre innere Ordnung und Sicherheit — von niemandem angegriffen bedroht wird!

Und es soll jeder für alle Zukunft wissen, daß, wenn er die Hand zum Schläge gegen den Staat erhebt, der sichere Tod sein Los ist.

Ich habe Tausende unserer früheren Gegner wegen ihrer Korruption verfolgt. Ich würde mir innere Vorwürfe machen, wenn ich gleiche Erscheinungen bei uns nun dulden würde.

Wenn mir die Meinung entgegengehalten wird, daß nur ein gerichtliches Verfahren ein genaues Abwägen von Schuld und Sühne hätte ergeben können, so lege ich gegen diese Auffassung festerlich Protest ein. Wer sich gegen Deutschland erhebt, treibt Landesverrat.

Der Landesverrat übt, soll nicht bestraft werden nach dem Umfang und Ausmaß seiner Tat, sondern nach seiner zutage getretenen Gesinnung.

Ich habe nicht die Absicht, die schuldigen Kleinen erdichten zu lassen, und die Großen zu schonen. Ich habe nicht zu unterzuden, ob und wem von diesen Verschwörern ein zu hartes Los zugesagt wurde, sondern ich habe nur darüber zu wachen, daß das Los Deutschlands getragen werden kann. Ein ausländischer Journalist, der bei uns das Galkrecht genießt, protestiert im Namen der Frauen und Kinder der Erschossenen und erwartet aus ihren Weiden die Vergeltung. Ich kann diesem Ehrenmann nur eines zur Antwort geben: Frauen und Kinder sind stets die unschuldigen Opfer verbrochener Handlungen der Männer gewesen. Auch ich empfinde mit ihnen Mitleid, allein ich glaube, daß das Leid, das ihnen zugefügt worden ist, durch die Schuld dieser Männer, nur ein winziger Bruchteil ist gegenüber

dem Leid, das vielleicht zehntausende an deutschen Frauen getroffen hätte,

wenn diese Tat gelungen wäre. Die Sühne für diese Verbrechen war eine schwere und harte.

19 höhere SA-Führer, 31 SA-Führer und SA-Angehörige wurden erschossen, ebenso drei SA-Führer als Mitbeteiligte am Komplott, 13 SA-Führer und Zivilpersonen, die bei der Verhaftung Widerstand verübten, mußten dabei ihr Leben lassen. Drei weitere erblinden durch Selbstmord, fünf nicht-SA-Angehörige, aber Parteigenossen.

lassen würden wegen Beteiligung erschossen, ebenso drei SS-Angehörige, die sich eine schändliche Mißhandlung gegenüber Schutzgefangenen zuschulden kommen ließen.

Um zu verhindern, daß die politische Leidenschaft und Empörung an weiteren Verhaftungen zur Lynchjustiz greifen konnte, wurde, nachdem die Revolte als niedergebroschen gelten konnte, noch am 1. Juli der strengste Befehl gegeben, jede weitere Vergeltung zu unterlassen. Eine Anzahl von Gewalttätigen, die mit dieser Aktion in keinem Zusammenhang stehen, werden den normalen Gerichten zur Aburteilung übergeben.

Der Kanzler wandte sich dann gegen die unwahre Berichterstattung eines Teiles der Auslandspresse und stellte insbesondere fest, daß die Behauptung, Vizekanzler von Papen, Minister Seide oder andere Herren des Reichskabinetts hätten mit den Meuturern Verbindung gehabt, am schärfsten durch die Tatsache widerlegt sei, daß eine der ersten Absichten der Meuturer der Lord an diesen Männern gewesen sei, ebenso seien frei erfunden alle Nachrichten über eine Beteiligung irgendwelcher deutscher Prinzen oder deren Verfolgung. Gegenüber der Behauptung eines englischen Blattes, der Kanzler habe nunmehr einen Nervenzusammenbruch erlitten, erklärte der Führer, daß er weder im Kriege noch nach ihm jemals einen solchen Zusammenbruch erlitt, wohl aber, so fuhr der Kanzler wörtlich fort, habe ich diesmal erlitten

#### den schwersten Zusammenbruch von Treu und Glauben,

die ich in einen Mann setzte, vor den ich mich einst selbst bis zum letzten gestellt, ja, für den ich mich geradezu aufopfert hatte. Ich muß aber an dieser Stelle auch zugleich gestehen, daß mein Vertrauen zur Bewegung und insbesondere zur SS, nie gewankt hat, und nun wurde auch das Vertrauen zu meiner SA mir wieder zurückgegeben.

Die SA hat in diesen für sie wie für mich schwersten Tagen unter Beweis gestellt, daß sie mein ist, genau so, wie ich es jederzeit unter Beweis stellen werde, daß ich meinen Führern die gleiche Treue und den ihnen gebührenden Respekt bewahren werde. In wenigen Wochen wird das braune Heer wieder die deutschen Straßen beherrschen, und jedem eindeutig zu verstehen gegeben, daß das nationalsozialistische Deutschland nur noch stärker lebt, indem es eine schwere Not überwandert.

So, wie ich vor einhalb Jahren unseren damaligen Gegnern die Veröhnung angeboten habe, so möchte ich auch all denen, die mitschuldig waren an dieser Wahnsinnshandlung, von jetzt ab ebenfalls das Vergessen anfragen. Mögen sie alle in sich gehen und in Erinnerung an diese traurige Not unserer neuen deutschen Geschichte sich

mit aller Kraft der Wiederaufmachung widmen. Mögen sie sich alle verantwortlich fühlen für das kostbare Gut, das es für das deutsche Volk geben kann, die innere Ordnung und den inneren und äußeren Frieden! So wie ich bereit bin, vor der Geschichte die Verantwortung zu übernehmen für die 24 Stunden der bittersten Entscheidung meines Lebens, in denen mich das Schicksal wieder gelehrt hat in banger Sorge mit jedem Gedanken das teuerste zu umfassen, das uns auf dieser Welt gegeben ist: das deutsche Volk und deutsche Reich!

(Stürmischer, langanhaltender Beifall, Heulrufe und Händeklatschen.)

### Die Entschließung des Reichstages.

Die vom Reichstagspräsidenten Göring vorgelesene und vom Reichstag unter stürmischem Jubel angenommene Entschließung Dr. Fricks und Genossen hat folgenden Wortlaut:

„Der Reichstag wolle beschließen: Der Reichstag billigt die Erklärung der Reichsregierung und dankt dem Reichskanzler für seine tatkräftige und entschlossene Rettung des Vaterlandes vor Bürgerkrieg und Chaos.“

### Begeisterte Kundgebungen für den Führer in den Straßen Berlins.

Berlin, 13. Juli. Auf der Fahrt vom Reichstag zur Reichskanzlei machte der Führer ein Menschenpöbel durchfahren, das oft 10 und 20 Glieder tief war. Besonders am Brandenburger Tor und auf dem Pariser Platz hatten sich unglaublich viele Menschen gesammelt, die den Wagen des Führers umdrängten, hier und da die Sperrketten der SS durchdrangen, um dem Führer zu zeigen, daß sein Volk ihn verstanden hat. Auch auf der Fahrt durch die Wilhelm-Strasse hatten sich diese Kundgebungen fort und steigerten sich fast zu einem Orkan auf dem Wilhelmplatz vor der Reichskanzlei. Der ganze Wilhelmplatz war schwarz von Menschen, die immer wieder Schreie auf den Führer ausbrachten und Lieder der nationalsozialistischen Revolution sangen. Genau so lebte vor das Straßenbild in der ganzen Stadt noch bis tief in die Nachtstunden hinein. Überall fanden die Menschen beisammen und besprachen die Rede, in den Lokalen war überall das einzige Gesprächsthema die Rede. Die Extraausgaben der Berliner Zeitungen mit dem Wortlaut der Rede wurden den Verkäufern fast aus der Hand gerissen. Ganz Berlin war bis in die späten Nachtstunden hinein erfüllt von dem großen Eindruck, den die Rede des Führers überall hinterlassen hat.

# Englischer Schritt in Berlin.

## Barthous Paktssystem.

Der englische Botschafter in Berlin hat beim Reichsaussenminister vorgeschlagen und bei dieser Gelegenheit mitgeteilt, daß England den Abschluß eines Ost-Locarno-Paktes empfehle. Ähnliche Schritte wurden gleichzeitig von der englischen Regierung in Warschau und Rom unternommen.

In Berlin wurden überreicht:

1. Ein Ost-Locarno-Pakt,
2. ein sowjetrussisch-französischer Vertrag (Bündnisvertrag),
3. eine Bri D a ch v e r t r a g (Schilling-Vertrag), der die Verbindung zwischen dem West-, Ost-Locarno und Mittelmeer-Vertrag sowie dem Völkerbundspakt herstellen soll.

Ein Mittelmeerpakt wurde in Berlin nicht übergeben.

Nachdem der englische Außenminister in seinen Vorträgen mit Barthou die „guten Dienste“ Englands für die Verwirklichung des französischen Paktsystems auf dem Kontinent zugesagt und dafür die Billigung des Kabinetts gewonnen hatte, wurde in London, gegenüber Stimmen, die eine bessere und genauere Ausarbeitung der französischen Entwürfe verlangten, doch beschlossen, jene „guten Dienste“ sofort in Aktion treten zu lassen. Daher hat Sir Eric Phipps, der englische Botschafter in Berlin, drei Paktentwürfe an den deutschen Reichsaussenminister überreicht, die ein russisch-französisches Bündnis, ein „Ost-Locarno“ und sogar einen D a c h v e r t r a g zum Inhalt haben; letzterer soll also alle die verschiedenen Verträge, vielleicht auch den eigentlichen Vertrag von Locarno und den noch beabsichtigten Mittelmeerpakt umfassen. Der Entwurf eines Mittelmeerpaktes ist übrigens von dem englischen Botschafter dem Außenminister von Neurath bezeichnenderweise nicht vorgelegt worden.

Der zunächst hauptsächlich interessierende Paktentwurf eines „Ost-Locarno“ sieht — und darin liegt für einen etwaigen Beitritt Deutschlands die allergrößte Schwierigkeit — eine isolierte gegenseitige militärische Hilfe vor für den Fall, daß irgendeiner der Partner des Vertrages von irgendeiner Macht angegriffen wird. Wie die Dinge militärpolitisch heute auf dem Kontinent liegen, bedeutet es aber nichts anderes als die realistische Oberherrlichkeit Frankreichs über den Kontinent, bedeutet das wiederum, daß durch einen besonderen Vertrag diese Militärhegemonie festzulegen wird.

Das weiß man in London natürlich ganz genau, wo man sich also an diesem Paktssystem völlig desinteressiert hat, mit Ausnahme der Verpflichtungen aus dem Locarno-Vertrag. Was für diese welthistorische Konzeption Englands an Frankreich die Londoner Regierung an Zugeständnissen erhalten hat, bleibt unbekannt und dürfte in Genf beim Völkerbund kaum registriert werden. Charakteristisch ist, daß die i s h a c h o s l o w a k i s c h e Regierung, ohne offiziell den Inhalt der Paktentwürfe zu kennen, von vornherein erklärt, ihnen auf jeden Fall zuzustimmen.

Die deutsche Auffassung ist oft genug betont worden: Derartige verfechtete Paktssysteme sind nicht geeignet, Ordnung zu schaffen. Die Herstellung zweifelhafte Vertrauensverhältnisse, wie sie Deutschland durch sein Abkommen mit Polen auf zehn Jahre vorbildlich geschaffen hat, erscheinen als der geeignete Weg, den Frieden in Europa zu bannen.

## Simon über die französischen Paktvorschläge.

Über den Inhalt der Paktvorschläge Barthous erklärte der englische Außenminister Simon, im englischen Unterhaus folgendes: Der in Erwägung stehende Plan enthalte in erster Linie einen gegenseitigen Hilfeleistungspakt zwischen Sowjetrußland, den baltischen Staaten, Polen, der Tschechoslowakei und Deutschland. Der Pakt würde dem Beispiel von Locarno folgen. Ein weiterer Punkt gehe dahin, daß Rußland in gewisser Hinsicht mit Locarno in Verbindung gebracht werde.

Dies würde in der Form einer Garantie Rußlands an Frankreich auf der einen Seite und an Deutschland auf der anderen Seite geschehen, falls sich eine Lage ergebe, die den ursprünglichen Locarnovertrag wirksam werden lasse. Ferner werde es eine von Frankreich angebotene Versicherung geben, die sich sowohl auf die russischen Grenzen als auch auf die Obergrenze Deutschlands beziehe.

Es sei wichtig, daß Sowjetrußland unter dieser Abmachung in den Völkerbund eintrete. Im Zusammenhang mit dieser neuen Abmachung gebe es eine weitere notwendige Angelegenheit,

der die englische Regierung die größte Bedeutung beimesse. Wenn durch die neue französisch-sowjetrussische Initiative ein neuer Pakt der gegenseitigen Hilfeleistung erreicht werden soll, an dem Deutschland teilnehmen würde, dann erscheine es der englischen Regierung außerordentlich notwendig, sich folgendes vor Augen zu führen:

Der Abschluß eines solchen Paktes mit Deutschlands Beteiligung in dem System der gegenseitigen Garantien, die geleistet werden könnten und die sowohl für die Sicherheit Deutschlands als auch für die seiner Nachbarn wirken würden, würde den besten Grund für die Wiederaufnahme der Verhandlungen zwecks Abschlußes eines Abkommens darstellen. Dieses Abkommen sollte eine vernünftige Anwendung des Grundgedankes der deutschen Gleichberechtigung in einem System der Sicherheit für alle Nationen vorsehen.

Deutschland müsse ein Mitglied dieser neuen Kombination werden, wenn sie zustande komme. Deutschland würde in einer solchen Kombination, wenn es daran teilnehmen wolle, sehr wertvolle zusätzliche Versicherungen unter dem System der Sicherheit erhalten. Die französische Regierung habe mit der englischen in dieser Hinsicht übereingestimmt und ihn ermächtigt, sie der deutschen Regierung mitzuteilen. Dies habe er bereits getan. Alles zusammengekommen erscheine ihm dies auf alle Fälle ein sehr hoffnungsvoller Vorschlag zu sein. Er dürfe allerdings nicht anders als eine A n r e g u n g behandelt werden, denn es müsse ungeheuer viel geleistet werden, bevor er die Form einer festen Tatsache annehmen könne.

### Unerschämte Ausfälle Churchills gegen Deutschland.

Im Anschluß an die Rede Sir John Simons erklärte der Abgeordnete Maude im Namen der Opposition liberalen, seine Partei stimme mit den von Simon ausgesprochenen Ansichten über das vorgeschlagene Abkommen nach dem Vorbild des Locarno-Vertrages überein. Die englische Regierung werde aber hoffentlich e i n d e u t i g zu verstehen geben, daß sie den neuen Plan nicht unterstützen werde, wenn F r a n k r e i c h nicht bereit

sei, seine Klugungen herabzusehen. Der konservative Whiston erklärte, er sehe keine Möglichkeit für eine Rückkehr Deutschlands zum Völkerbund, wenn Frankreich nicht Abrüstung erweane man Deutschland nicht ein gewisses Maß der Aufrüstung gestatte, um die Gleichberechtigung herbeizuführen.

Winston Churchill ging dann nach einem Loblied auf Rußland zu einem seiner köstlichen Angriffe gegen Deutschland über.

Deutschland hätte bereits „Aufrüstungsmaßnahmen“, und zwar besonders in der Luft, ergriffen. Die deutsche zivile Luftfahrt sei „gigantisch“, und es sei gut möglich, daß die deutsche Luftfahrt nächstes Jahr um diese Zeit „stärker als die englische“ sein werde. Es bestünde kein Zweifel, daß in Deutschland „sehr feindselige Gefühle gegenüber England“ herrschten. England müsse aufrüsten und dürfe nicht von der Unterstützung Frankreichs abhängig sein.

Sir Austen Chamberlain begrüßte ebenfalls die Erklärungen Simons. Er meinte dann, die Aufnahme des Ostpaktvorschlags in Deutschland würde der „Größe“ sein, an dem man feststellen könne, „welchen Zweck“ Deutschland mit seiner Forderung nach Rüstungsgleichheit verfolge und ob es sich mit der Sicherheit zufrieden gäbe oder die „Oberherrschaft“ verlange. (1) Lordliegelbewahrer Eden schloß die Aussprache dann mit einer Zurückweisung der Gerüchte ab, die von einer neuen „anglisch-französischen militärischen Zusammenarbeit“ gesprochen hätten.

Zum Vorschlag des Ost-Locarno-Paktes erklärte Eden:

„Es wäre noch viel zu früh zu der Annahme, daß eine Einigung erzielt wird, aber ich bin überzeugt, daß das Unterhaus alles in seiner Macht Stehende getan hat, durch seine spontane Zustimmung das Ergebnis zu fördern, dessen Erfüllung wir alle zu sehen wünschen. Ebenso erfreulich ist die Unterstützung für den Eintritt S o w j e t r u ß l a n d s in den Völkerbund. Keine ablehnende Stimme hat sich erhoben, und ich glaube, daß alle, die das konsultative System unterstützen, nicht daran zweifeln, daß dieses System eine beträchtliche Stärkung erhält, wenn Sowjetrußland V ö l k e r b u n d s m i t g l i e d wird.“

### Und wo bleibt die Abrüstung?

Zur Abrüstungsfrage sagte Eden, die englische Regierung müsse im Interesse des Weltfriedens „auf lange Sicht“ arbeiten und stets das „Endziel“ der Abrüstung vor Augen halten. Die gegenwärtige Abrüstungsfrage sei „keineswegs befriedigend“, und man müsse „hoffen“, daß sie in ihrer gegenwärtigen Form nicht bestehenbleibe. Die Vorschläge für ein Ost-Locarno würden von England begrüßt, weil England überzeugt sei, daß sie einen Beitrag zur Stärkung der Sicherheit liefern. Wohlgerweise werde Frankreich das von ihm gewünschte Sicherheitsystem in den Regionalpakten finden, wie z. B. in dem vorgeschlagenen Ostpakt. Es könne möglich sein, dadurch die Kluft zwischen Frankreich und Deutschland so zu verengen, daß sie durch die Bemühungen anderer überbrückt werden kann.



Sir Eric Phipps, der die Paktvorschläge in Berlin vorlegte.

### Italien zum geplanten Ostpakt.

Eine amtliche italienische Verlautbarung.

Die „Agenzia Stefani“ verbreitet folgende amtliche Verlautbarung: In verantwortlichen italienischen Kreisen bemerkt man in bezug auf den Ostpakt zur gegenseitigen Sicherheit folgendes: Dieser Pakt hat in den Londoner Unterredungen zwischen Barthou und Simon eine gründliche Änderung erfahren. Nachdem er vielleicht zu einer nichtdeutschen Funktion erachtet war, ist er heute in den neuen Vorschlägen so gefaßt, daß er diese Gefahr vermeidet, indem er an der Obergrenze Deutschlands und Frankreich auf dieselbe Stufe der Gegenseitigkeit stellt — wie das bereits im Locarno-Pakt erfolgt war — und an der Obergrenze Deutschland und Rußland.

Dieses Protokoll hat außerdem den Wert einer ausdrücklichen Anerkennung der von Deutschland verlangten Gleichberechtigung, eine Gleichheit, durch die allen noch möglichen Vorbehalten der Boden entzogen wird.

Italien, das an jenen Grenzen nicht unmittelbar interessiert ist und nur allgemeine Interessen besitzt, sowie es den europäischen Aufbau betrifft, hat eine Linie des Handelns verfolgt, die mit der Großbritanniens zusammenfiel, und zwar die, keine neue Verpflichtung über die von Locarno hinaus anzunehmen, und eine verständnisvolle Haltung gegenüber einem Pakt einzunehmen, den die Unterhaltungen von London vollkommen verändert haben, indem sie ihn den traditionellen Richtlinien der italienischen Politik annäherten. Natürlich liegt das entscheidende Wort bei den interessierten Staaten.

### Englisches Lob für unsere blauen Jungs!

Der Besuch der beiden deutschen Kreuzer „Königsberg“ und „Zeltyg“ in England findet in der Presse und in der Öffentlichkeit immer größere Beachtung. Eine große Anzahl von Besuchern hat sich an Bord eingefunden. Der Marinekorrespondent des „Daily Telegraph“ schreibt: „Ich kann meinen Besuchern keinen höheren Tribut zollen als festzustellen, daß sie an Schneidigkeit und seemannischem Verhalten mit dem Beste verglichen werden können, was die britische Flotte aufzuweisen hat.“ In allen Urteilen über die Besatungen der deutschen Schiffe läute, so schreibt „Daily Telegraph“, die wahre Bedeutung über die deutschen Seemanns zum Ausdruck.

# Die Erstürmung des „Toten Mann“

am 20. Mai 1916. — Kriegserzählung von Alfred Hein. — Copyright by Kurt Schulz Verlag Hannover. (Nachdruck verboten.)

Man war bereits bis in die noch ziemlich gut gebauten Reservergräben vorgegraben, deren tiefe Unterstände von den Flammenwerfern mit Feuerfäden abgesehen wurden und nun lichterloh brannten. Große Grabenstücke waren auch hier völlig eingedrückt und zertrümmert, darunter lagen wohl Hunderte von den hier bis zu zehn Meter tief in die Erde geböhrten Festungsunterständen — erstierend — — jammerte es nicht aus den Tiefen der Erde?

Heinz Hell hielt das Ohr an die Grabenwand — Sang sein Blut nur so?

„Hell!“ Von Höfften rief.

„Herr Oberleutnant?“

„Zurück — melden, ob Leute vom ersten und dritten Bataillon schon als zweite Sturmwelle nachrücken — höchstens zehn Minuten wegbleiben — ich warte hier.“

Hell ließ los. Wo mochte Wintgens sein? Tot? Verwundet? Gefangen? Und er in der nächsten Sekunde?

Er erschrak. Blaue Uniformen an ihm vorbei — Franzosen!

Sie hoben die Hände vor ihm: Gefangene.

Laßt, ihr armen Kerle; sie haben euch irrsinnig aus! Zwei Deutsche trüben an die 25 Franzosen vor sich hin. Die so gradlinige bisher erstarrte Front war völlig durcheinandergewirbelt.

Doch — da pliff es näher — und näher — die Erde spritzte in hüpfenden Linien auf: Feindliche Maschinengewehrfeuer! Da — legen ja auch die Kameraden — dort — da — immer noch in der Talmulde — während Höfften's Vortrupp schon die Höhe fast bis zum Rand erklimmen hatte.

„Seid ihr schon aus der zweiten Sturmwelle?“

„Nein — sechste Kompanie und achte.“

„Also weiter zurück —“

Hell ließ, das Feuer nicht mehr beachtend, los — da kostete er wieder in den Trichtern — sprang auf — lief vor, stürzte — ob er tot war? Ein paar Linsen zurück — Verwundet?

Warum schrie keiner —?

Nur der Schall der Gewehre erfüllte mit ewigem Hallen und Verhallen das Schlachtfeld.

Die sammeln drüben zum Gegenangriff — da — siehst du? — sprang einer, neben dem er zu liegen kam, plötzlich Hell an.

Hell fragte nur: „Seid ihr vom ersten Bataillon?“

„Vom dritten.“

„Also Reserverwelle —?“

„Jamboli!“

Hell schaute wieder vor. Nachdenklich die drüben zum Gegenangriff antreten — das Wichtigste der Minute war, Höfften zu melden, daß die zweite und dritte Sturmwelle durch das Speerfeuer der Franzosen durchgekommen ist.

Als er an die veroberte Stelle zurückkam, war Oberleutnant von Höfften fort. Ein Mann von der Gruppe Kondziella wartete auf Hell: „Los! Mit! Wir sollen mit Leuten der achten Kompanie die drüben gar nicht zum geordneten Gegenangriff kommen lassen.“

„Doch, als sie aus dem Reservergraben krochen und durch eine Trichterwand sich vorwärts arbeiteten, merkten sie bald, daß sie wohlgesichertes Feuer erhielten.“

Pflichtlich sagte der Kamerad nichts mehr. Hell war allein Ringum tobte wilder Luftkampf — er ganz allein, kein Feind, kein Freund in der Nähe. Nur die Schüsse des Feindes regten alle paar Sekunden scharf vorbei — wo war der Trichter, aus dem er beschossen wurde?

Pflichtlich mußte er ganz deutlich an seine Mutter denken: „Er ist sie dabei im Abendrotlich denken: Ganz deutlich.“

„Doch — tad — tad — Verdamm! Träume nicht!“ schrie sich Hell an, sprang auf und rannte, das Bajonett eines Toten aufleidend (er hatte das keine vorher beim Erkundungslauf weggeworfen), hinein in das Handgranatengefötte.

„Hell — Hell!“

Dos war Wintgens. Er sprang neben ihn.

„Doch dir, Doppelpfist ist tot.“

„Ah —?! Wo ist unser Oberleutnant?“

„Der soll immer ganz vorn mitten mang sein. Aber den trifft keine —“

„Wie kann man so etwas sagen —“

„Bestimmt, Junge! Von Höfften kommt immer durch.“

„Da — ein wildverzerrtes Franzosengesicht — noch etwas fünf, sechs — ein paar Meter vor ihnen bedenkten sie sich aus einer Erdwoge heraus.“

Handgranaten frachten!

Wintgens und Hell stüben ein paar Trichter zurück.

„Verwundet? Da sind sie schon wieder!“

„Doch werfen Hell und Wintgens Handgranaten. Und irgendwo her kriegen die Franzosen Gewehrschüsse. Zwei kippen. Drei türmen. Einer drückt noch lebend zusammen. Das gibt Mut. Hell und Wintgens hinterdrein. Sie fragen nicht nach Leben, nicht nach Tod, sie sind Sturm.“

Der fröhliche Pfaff war an die Seite von Höfften's geraten, kaum fünf Meter weiter hochten Franzosen in einem Riesentrichter und verführten Handgranaten zu werfen. Doch der fröhliche Pfaff war ein guter Schütze.

Wenn ein Kopf sich zeigte, schloß er und traf. Bald hoben die Franzosen die Köpfe nicht mehr.

Von Höfften winkte zwei Mann, die vorüber krochen, heran — „Was, raus!“

Sie sprangen auf — zum Trichter hinüber!

„Hurra!“ Drei Maschinengewehre, die die Kerle hier verborgen hielten, um sich in dem Sturmgewühl einzunisten und dann den Deutschen in den Rücken zu knallen, eroberten die Deutschen.

Aber nur noch zwei Mann setzten von den acht, die diesen durch Höfften's Ansicht misglückten Rückenanstreß wagen wollten.

Von Höfften winkte nur: Haut ob! mit der Hand. Und die beiden Franzosen krochen aus dem Trichter heraus. Der fröhliche Pfaff fing diese Kerle auf, die sie den toten Kameraden zum letzten Mal schickte, er sah sie mitleidig an —

„Da riß ihn Höfften mit: „Reiß bis zur Höhe — Los!“

Am von Höfften hatten sich achtzig bis hundert Mann gesammelt. Er winkte ihnen mit der Offizierspistole, die er wieder hervorgeholt hatte, und sie folgten dem Zeichen, froh, endlich einem Befehl gehorchen zu können nach all dem immer Vorwärtsdrängen durch das Trichterfeld. Von Höfften hatte plötzlich einen Mann an seiner Seite, der lachte und dabei schon ihm das Blut aus dem Rücken —

„Mensch, du blutest ja?“ schrie er ihn an.

„Ach?“ Da erst spürte der Verwundete das Blut den Rücken entlang laufen und drach zulammen.

„Sanitärer!“

Wirklich kamen irgendwoher Sanitärer. Sie trugen einen schon in einer aus Geweichten und Zeltbahnen gebauten Bahre. Sie luden den mit dem Rücken nach oben —

„Doch, hier vorn bereits —“ lachte von Höfften.

„Los — von und raus!“

So nahmen in Zehnflometerbreite die Regimenter der Langemarschdivision die weite, das ganze Vorgelände von Verdun auf dem linken Mosauer beherrschende Hügelwoge des „Toten Mann“ — unerbittlich Schritt vor Schritt schend.

## Die Erstürmung des „Toten Mann“

Aus den Trichtern des Niemandslandes da, dort, fernab noch und ganz nah — überall kommen Kameraden hervor und marschieren mit. Wenn welche fallen, stehen neue auf. Für jeden, der blutend zurück muß, springt ein anderer vor! Ein Wille lebt in ihnen! Sieg! Entsetzt endlich sind die verkrampten Leiber, und sei es zum Totenreich — nun gut, besser als während des Trommelheuers im Erblich begraben. Entspannt sind die Antlitze aller — gelassen schauen sie in das Ungewitter, das sich auf der Höhe sammelt. Dort trommeln wieder die Kanonen! Schon ist die achte Kompanie zurückgewichen, tief in die Talmulde zwischen den Höhen des „Toten Mann“ und „304“ hinein. Von Höfften aber strebte mit seinen Leuten unentwegt zur Höhe.

Die da vorgehen, glauben an sich, nur noch an sich, an das Wir, das hier verwohlt. Wie eine Schar Wölfe suchen sie die Nähe miteinander! Alle Gedanken verdämmern. Nur Blut sind sie — und Vorwärtschritt — immer weiter — so lange es geht —

Stille herrscht in den Reihen — bloß Blide suchen einander — und wenn einer schreit, neigt sich der Nebenmann über ihn, verbindet die Wunde und läuft dann innerlich mit den Anwesenden: „Ach! Ach! Mad's gut, Kamerad!“

Und wieder tragen die Fäße vorwärts — immer vorwärts! Ohne Ertzertplatzhalt — es ist ein Drang, kein Bestes herzugeben, gerade vor sich stehen zu können in diesen Minuten höchster Anstrengung, von denen jeder die letzte sein kann.

„Durchschlagen: Ist ein Maschinengewehr hier in der Nähe?“ befehlt von Höfften.

„Maschinengewehr?“

„Maschinengewehr — —?“

„Hier!“

„Wintgens — hier an meine Seite holen. Wo ist Kondziella?“

„Hier — Herr Oberleutnant!“

„Komm her mit deinen Kerls!“

„Eind nicht mehr meine, aber auch gut!“

Kondziella verlor nie die Nerven. Er handelte kühn und tapfer wie ein Mensch, der sich über nichts Gedanken macht, sondern einfach Taten des Gegners mit eigenen möglichst besten beantwortet. Seine Zielsicherheit im Handgranatenwurf und die Schläge seiner Büchsenkugel waren nicht so leicht zu übertreffen. Der oberstehliche Bergmann war der Winkelriß der Kompanie.

„Du schleichst mit zehn Mann jetzt die Höhe hier hinauf — sofort wie ein geübter Blitz durchs Speerfeuer hindurch — und schickst dann Hell zurück — den nimmst du mit! — was da drüben los ist — hinter der Dualmerer!“

Heinz Hell sah einen ganz kurzen Augenblick voller Todesangst den Oberleutnant an; dann fielen ihm die hohen Worte ein, die er an seinen Vater schrieb — „In dieser Sekunde schrie eine helle Stimme: „Herr Oberleutnant, ich mache auch mit — ich gehöre ja von Rechts wegen zu Kondziella's Gruppe.“ — Das war der fröhliche Pfaff. Er hatte das Bangen des Kleinen gesehen und wollte ihm beistehen . . .“

Schon schritten die Jungs gedult los.

Die Granateneinschläge zertrachten immer näher, immer nearer. Georg Drach wich nicht von Hells Seite.

„Ich lauf auch mit dir zurück, Junge.“

Heinz Hell schloß sich in der Trichterwüste wie in einer Traumlandschaft. Er erinnerte sich an den Anblick des Mondes durch ein Riesenferngrohr — wahrhaftig genau so sah es hier aus.

Aber nicht Totenkeere — Die Trichter spien wie Vulkanfeuerwolken und Eisenhagel.

Da hinein?

Kondziella schrie in das Getöse: „Reiß alle auf — — koste was kannst! —!“

Sie sprangen auf. Sie liefen.

Die Granaten barstern mit alle Nerven erschütterndem Knack — der hingeworfene, angstfliegende Leib bedete mit der Erde mit — auf, weiter! Auch der fröhliche Pfaff lächelte nicht mehr — aber sein Blick leuchtete: Mut! Immer wieder! Sobald eine kleine Lade in dem Bewusstsein der zertrachten Geschoße Licht für ein paar Schritte bis zum nächsten Trichter ließ, wurde vorangekommen — da schrie es gellend! — Heinz wollte in die Schallrichtung kriechen, dessen — Drach schrie: „Wir müssen jetzt nur eines: Wer noch lebt, vorwärts und durch!“

Und sie rosten wie die Teufel dahin, die Seelen und die Sinne leer von allen Gefühlen und Gedanken — das Rosen war ein Rollenwerden — der Leib siebete in allen Wecken — er brode zu zerfliegen — ein Riesenknack in der Höhe — Luftdruck warf sie zu Boden. „Was!“ schrie es itgend woher — der Schneiß dann in Strömen von der Etien — nun noch mit der Gasmaske die Schwaue einsperden — auch egal! — los — weiter — wie lange noch?

„Trach! Pfaff!“

„Hierher — Kleiner!“

„Lebt Hell noch?“ schrie auch Kondziella.

„Ja!“

„Hierher in den großen Trichter.“

Sieben Mann mit Kondziella, Pfaff und Hell waren durchgekommen. Sie haben mit den Gasmasken vollends wie Teufel aus. Die Schüsse trachten nun im Rücken.

„Ist leise ran — Hell und der Pfaff bleiben hier zurück — die anderen mit mir —“

Kondziella froh vor — kaum fünf Meter weiter zwei französische Posten — so ahnungslos sicher hinter dem Speerfeuer, daß sie sich buchstäblich ohne Abwehr von Kondziella die Köpfe einschlagen ließen, ehe sie die Waffen in Anschlag bringen konnten.

Die Erstürmung des „Toten Mann“.

„Zurück — sofort!“ riefte Kondziella. Sie sprangen in den Trichter.

„Kamerad, gebt mir einmal alle Handgranaten her!“

Hell gab ihm zwei, der fröhliche Pfaff eine — im ganzen lagen an Kondziella's Seite schließlich zwölf Handgranaten; er selbst hatte vier Stück mitgenommen. Jede erlebte drei Mann — also — Hell, schnell zurück — zehn bis fünfzehn Minuten kann ich den Trichter halten —“

„Ach begleite den Kleinen,“ sagte Drach.

Kondziella nickte.

Nach vorsichtigem Lüften nahmen alle, da das Gas sich verflüchtigt hatte, die Masken ab.

„Da — Gewehrschüsse. Die Franzosen hatten die erschlagenen Kameraden gefunden — Hell und Drach krochen, ganz eng an den Boden gepreßt, aus dem Graben heraus. Sie wurden doch gefehen.

Gewehrschüsse umsprangen die Kriechenden.

„Dann lieber Granaten —“ flüsterete der Pfaff, „als so zerflebt zu werden — wir springen auf, in den Qualm drüben hinein — eins — zwei — drei!“

Doch — los — fort! Gewehrschüsse trachten nach. Zu spät —

„Doch kommen wir nicht mehr durch.“ — schaute Heinz Hell, als sie wieder durch die nach herumspringenden Granaten krochen — „ein zweites Mal durch diesen Gefahrenstiel.“

Nach ein drittes Mal — mit der ganzen Kompanie, so Gott will! — flüsterete der fröhliche Pfaff: „Reißt kreieren mit beide: o maßbör — o maßbör de caquel! Achtung!“

Der fröhliche Pfaff schrie mit:

„Und nun — los!“

Sie rannten, rasten. Von Einnen wieder. Von Furien jagt selber zu Furien werdend.

Durch! Dort die Kompanie. Todte noch immer die Schlacht! Da — überall noch Getöse und Geknatter — wimmelnde Gestalten.

Der fröhliche Pfaff winkte — von Höfften hob die Pistole — alles nach!

Und zum dritten Male froh. sprang raste verzagend, sich emporreißend, wüthend, zerknabend Heinz Hell durch das Speerfeuer!

Und dann plötzlich lieh von Höfften Hurra brüllen — vorwärts — vorwärts ging es!

Kondziella — dachte Hell —, warum lacht ihr nicht Kondziella? Hier hatte doch der brave Kerl gehodt! Wo blieb er? Halt! Doch er wurde mitleidslos!

Ein Franzose ihm gegenüber? Da — was? Er schlug mit dem Kolben zu, wie er es von Kondziella vorher gesehen. Der Franzose sank zu Boden. Er blutete. Er schaute zurückbar.

Weiter! Da war der Oberleutnant — lief den französischen Laufgraben entlang. Wintgens und der fröhliche Pfaff hinterher!

„Das Maschinengewehr nach vorn — durchschlagen.“ — rief Wintgens Hell zu.

Hell holte es einfach — er lief so lange es ging. Auf zersplittertes Schienen achte er nicht mehr.

Der Oberleutnant winkte ihm anerkennend zu — ließ das Maschinengewehr an einer Grabenbiegung oben auf der Böschung Stellung nehmen und in die türmenden Franzosen hineinsinken. — Höhe und Talmulde jenseits des Toten Manns waren genommen.

„Wintgens — Hell — beide — einer nach rechts — einer nach links laufen, ob Anschlag da ist — ob die anderen Kompanien auch schon durch das Speerfeuer durchgebrochen sind.“

Die Weiber liefen los.

Hell stieß nach wenigen Minuten auf eine andere deutsche Kompanie. Wintgens meldete: „Nach Höhe 304 zu noch alles offen — Franzosen trachten da herum — verwirrt — ohne Führung — aber keine deutsche Kompanie.“

Pflichtlich setzte deutsches Artilleriefeuer auf die in der Nähe der Höhe 304 sich zusammenfindenden Franzosen ein, das Feuer näherte sich der von Höfften's Kompanie eroberten Stellung.

„Verdamm! — schließt drei grüne Leuchtraketen hoch! Wer hat die Leuchtpistole? Hix, Kerls!“

„Dermanns —“

„Gefallen!“

„Leuchtkugeln — dat keiner Leuchtkugeln?“

Das deutsche Feuer umtracht die Kompanie — die Artillerie ahnte nicht, daß der Angriff so weit vorgetragen war.

Doch da schossen sie links bei der Nachbarkompanie die Signale: Artillerie schießt zu früh in die Höhe.

Das deutsche Artilleriefeuer entfernte sich nach einigen Minuten ins Vordfeld; doch unter den Leuten Höfften's waren drei Verwundete. Einem von ihnen hing das Bein zerschmettert herab. Der fröhliche Pfaff verband es und tröstete ihn.

„Das Maschinengewehr tackte — tackte — keine der sich immer noch gegonangriffslustig lammelnben Franzosengruppen kam an Höfften's Stützpunkt heran.

„Wo ist mein Kondziella?“ fragte der Oberleutnant, plötzlich.

„Drüben im Trichter!“ rief Hell.

(Fortsetzung folgt.)

Non  
glücksel  
erbund,  
Deutsch  
gestatte,  
auf  
gegen  
und  
zweite  
sch, daß  
stärker  
Häufel,  
entüber  
n und  
ab  
die  
nahme  
„Grü  
„Jweid  
eicheit  
gabe  
wahrer  
Gurü  
ntlich  
hell  
den:  
daß  
zeugt,  
e ganz  
gebnis  
wünre  
den  
Seine  
daß  
stehen,  
Schliche  
Hferz  
glückliche  
lange  
stung  
ge sei  
miße  
nicht  
ar no  
ergaucht  
berheit  
m ihm  
pakten  
t. Es  
Franz  
durch



# Sonntags-Beilage

Nr. 28 Wilsdruffer Tageblatt 14. 7. 1934

## Dom Bauber der Mächte.

Von Hans Weibge.

Träum? Wo werde ich weilen, in Mitter über Nacht, an  
 einander Landstrasse, in einem tollenden Zug der Wilsdruffer  
 in einer spanischen Schenke, in einem Luftballon oder in einer  
 bunten, von Kapriolenen umschweiften Gondel? Woher  
 ich fahre? Woher mein Haupt an der runden Scheitel eines  
 Geländes ruhen? Woher ich über den Rücken alter, längst  
 geschwundener Dichter hünen, mit demselben mein Ohr erregend  
 oder das Säubern meiner eigenen verrosteten Rippen, wie  
 zerlicher Korban, der durch die Wälder brüllt, oder das  
 Krähenschnöchen in Kamelendünen? Woher ich durch die  
 Wechsellöhle fahre, müde und alt, den letzten Becher edler  
 Weines in betrunkenen Schläfen und betrunkenen  
 die tränen Augen noch einmal mit den weissen Wimpern der  
 Freude jähren? Woher ich einsteig in heißen Wälder, in  
 hebrern, kranke, in hoffnungslosen Strand, geworren vom  
 wilden Meer des Lebens, voll Schmach und dem Ende?  
 Ich grüße dich, Liebe, unbekannt, rätselhaft, dich,  
 Ich grüße dich, auch letzte Wälder, dich, o Weltlich,  
 auf den der letzte Strahl meines drohenden Auges fallen  
 wird. Ich grüße dich, dich mit grüßlich, ich weiß, daß die  
 kommen werden, so wie ich weiß, daß ich über dich hinaus  
 entfallen werde, verweilt in das unbegreifliche Nichts, in  
 das fahrende W, in das mich Unglück, oder daß die be-  
 liebe Freiheit, der ich entflamme. — Sei gegrüßt, Liebe, unbe-  
 kannte, geheimnisvolle Nacht!

### Veränderliche Sterne.

Neue Beobachtungen an einer interessanten Klasse von  
 Veränderlichen. — Hiesiger Sternwarte von Großgörsch.

Von Hans Weibge.  
 In den interessantesten Erscheinungen unter den Veränder-  
 lichen gehören, seit im Jahre 1888 Heberich den ersten von  
 ihnen im „Schiff“ entdeckte, die sogenannten Veränderlichen  
 Sterne, nämlich solche, deren Helligkeit ein- oder in regelmäßi-  
 gen Perioden über auch periodisch merklich schwankt. Die  
 Lage dieser Veränderlichen ist entweder darin zu suchen, daß  
 es sich um einen Doppelstern handelt, der einem gemeinsamen  
 Schwerpunkt umkreist, wobei der dunklere Begleiter das Licht  
 des hellen Hauptsterns ab und zu abblendet, oder daß die be-  
 trachteten Sterne, wie etwa die erst jetzt längere bekannt  
 gewordenen, sich in riesigen Wäldern aufhalten und hierbei die  
 Leuchtkraft zur Folge hat.

Die moderne Astronomie hat gerade diesen „Veränder-  
 lichen“ ihre besondere Aufmerksamkeit zugewandt, wobei die  
 Spektroskopie und Zehnerrechnung höchst interessante Dienste ge-  
 leistet haben. Wenn man sich nur vor allem die mit Hilfe der  
 Veränderlichen, wobei empfindlichen Instrumente angefertigten  
 Aufnahmen der Veränderlichen.

Sternen mit Wärme ebenfalls gut zu sehen ist, gibt  
 mit anderen Worten, prägen unterirdischen auf die Erscheinung  
 aller Veränderlichen an, so können wir bei einzelnen Gruppen  
 der „Veränderlichen“ weitere interessante Abweichungen sehen, die  
 gewöhnlich sind bemerkt. Man versteht das ohne weiteres  
 von der erwähnten Gruppe der Doppelsterne, da hier alle  
 Gruppen in gleichem Verhältnis abblenden werden müssen.  
 Man kann aber sehr sorgfältige Messungen an dem soeben be-  
 trachteten „Veränderlichen“ „Mira“ im Sternbild des Per-  
 seus, gezeigt, daß um die Mitte der Beobachtung 17 v. J. 8.  
 daß auf die photometrische Wärme mitunter Rückschlüsse gezogen  
 gehen, indem man 63 v. J. der am stärksten abblenden. Das  
 liegt nur so erhellend, daß der Begleiter, der den größten  
 Teil der leuchtenden Wärme des Hauptsterns verstrahlt, be-  
 deutend rötler sein muß als dieser und auch mehr Wärme im

Wie den Erinnerungen seines Lebens nachgeht, wird  
 man die Macht in ihnen greifen. Für viele ent-  
 wickeln die Mächte des Lebens, was ihnen das Leben über-  
 wagt befreit hat. Glauben erheben das hingeworfene Leben  
 wert, wenn die Mächte nicht gewesen wären, mit ihren Erleb-  
 nissen, ihren Träumen, ihrem lobenden Ruf für das Vergessene.  
 Mächte! In euch schlafen die Begierden übermütiger  
 Jahre und Stunden. Ihr seid ganz erfüllt von den Aben-  
 turen der Liebe und des Hasses. Ihr seid voll vom Geheim-  
 nissen, an euch hängt der Duft feiner Stunden des Raucher  
 und der Erklärung. Ihr fahrt von Worten der Schamhaft  
 und der Erfüllung. In euch schlafen Gedanken auf, dunkle  
 und schmerzliche, in euch schlief es, in euch blüht es, in euch  
 aufsteht es bezaubernd. Ihr erfüllt die Wälder der Liebe, ihr  
 seht uns die Bilder anderer Welten; jenseits liegt die  
 Garten in euch. Ihr spendet uns den aller bestenden Bei-  
 schen Schlaf, ihr laßt uns freilich auch wach, mit heißen Ge-  
 danken des Moments, schlaflos auf dem Lager der Be-  
 spottung schwebend.

Der Tag ist hell, man sieht alles in einem Haaren und  
 mühenen Licht, aber die Nacht weht wunderliche Schlieren  
 um die Dinge, um die Gedanken und um die Sinne der  
 Menschen. Und was der Schicksale bei Tag nicht wagte,  
 er wagt es bei Nacht, erminnet vom dem verführerischen  
 Mond dem Freunde der Lebenden.

Wenn ich im Garten der Erinnerung gehe, denke ich oft  
 an Mächte zurück.

Sich denke an Mächte, die wie als Studenten auf einem  
 demselben Fluß durchziehen. Wir saßen in Gondeln, die mit  
 Stimmengängen betäubt waren: Sophias Gesangstücken um  
 uns her, und wie jauchend. Der Duft des Fiebers kam vom  
 Ufer herüber. Der weiche der Mondwind an unsere Stirnen.  
 Wir waren voll Wehmut, voll Kraft, voll hochsteigender  
 Pläne. Guter Hien trauerte auf das Nord der Gondel, jenseit  
 schattige Wälder, trauerte, trauerte in das Wasser und  
 trauerte. Die Götter verfluchten, die Götter schliefen heim.

Sich denke an Träume — an unheimliche Träume, aus  
 denen man aufschreckt mit einem Schrei; an wunderbare  
 Träume, aus denen man ungenut erwacht, erkrankt und be-  
 wundert, daß sie nicht wahrhaftig sind; an Träume, in denen  
 man mit langst Besessenen verkehrt, als ob sie lebend  
 wären; in denen man herrliche Lagen vorfindet, die einem  
 das Leben immer verleiht.

Sich denke an Schmetter bei Nacht. Ich sehe eine frem-  
 de Mücke auf dem Feld, deren glühende Flügel sich lange  
 im Verborgenen zeigen, bis sie zusammenstürzen. — ein  
 gewaltiger Anblick. Ich denke an unheimliche Begierden in  
 der Nacht, die bei Nacht schlafen; die Liebe wird, allen  
 schmerz, in einem offenen Saal getragen, von Fackelstrahlen  
 beleuchtet, und eine schattige Nacht erde. Ich denke an  
 schattigen Sturm auf dem Meer, an Nebelgipfel, die nie  
 scheitern, an unheimliche Hitze und Wunden, an  
 bunte Mäse und Lieber bei Nacht, an das Gießen enforcer  
 Schiffe, an Lärm auf dem Meer im Nebel, an weisse  
 Schuttern, an Lachen, an Hebrum, an Verfalligkeit, an  
 Wachen, an Schmutz und Lauer.

Eine letzte Nacht wird kommen, ich meine sie nicht. Wo  
 wird sie mich treffen? Werde ich auf weissen Schiff durch  
 die Wogen des Lebens treiben, die Inanzenen Wälder zu  
 Neapeln unter des wunderbaren, gelblich, voll gedemüti-  
 gter Stunden der aufsteigenden See? Werde ich in einem  
 stillen, besessenen Garten sitzen, mit Freunden, denen ich  
 laßten? Werde ich irgendwo amüßigen den Mond aufsehen,  
 aufrecht, schmerzhaft und leicht, oder werde ich belagert,  
 trauern, jenseit von Schmutz, trauert und jammern in  
 trostlosere Verweilung? Was wird mich jenseit in meine Seele  
 rühren: ein Duft, ein Mann, ein Schmerz — oder ein

- 1591 an Matthes Schoche aus Wilsdruff für 20 gute Schod.
  - 1594 an die Gemeinde für 20 gute Schod.
  - 1598 an Nikel Lorenz für 39 neue Schod.
  - ? an Hans Wilsdruff
  - 1608 an Franz Karsche aus Kaufbach für 26 neue Schod.
  - 1612 an die Gemeinde.
  - 1613 an Franz Karsche für 40 gute Schod.
  - 1614 an Peter Bachmann aus Deutschborn für 46 neue Schod.
  - 1622 an Profus Polischer für 65 neue Schod.
  - ? an Georg Hauptmann
  - 1651 an Witwe Anna Hauptmann für 315 Gulden.
  - 1659 an Georg Vittrich aus Grundbach für 150 Gulden
  - 1676 an Michel Pöring für 175 Gulden.
  - 1696 an Tochter Barbara Pöring für 175 Gulden.
  - 1697 an Hans Grelmann für 175 Gulden.
  - 1731 an Georg Schneider für 175 Gulden.
  - 1731 an August Hüder für 175 Gulden.
  - 1740 an Hufschmied Daniel Dohne für 150 Gulden.
  - 1749 an Hufschmied Johann Jakob Wiedemann aus Burthardswalde für 220 Gulden.
  - 1768 an Sohn Johann George Wiedemann für 200 Gulden.
  - 1781 an Johann Gottfried Grabl, Pachtshmid aus Biederstein, für 315 Gulden.
  - 1804 an Sohn Johann Gottlieb Grabl für 450 Gulden.
  - 1842 verkauft der 1/2-Hülner Mische 5 Scheffel 13 Mehen Feld und Wiese an Grabl für 635 Taler (Parz. Nr. 230-233).
  - 1842 an Sohn Carl Gottlieb Leberrecht Grabl für 450 Gulden.
  - 1881 an die Witwe Henriette Wilhelmine Grabl.
  - 1885 an den Sohn Franz Theodor Grabl für 9000 Mark
  - 1913 an die Witwe Auguste Bertha Grabl.
  - an den Sohn Erich Grabl.
- Gut Nr. 31 — 1/2 Hufe.
- Um 1580 Andreas Böderich für 60 gute Schod.
  - Um 1590 Hans Böderich
  - 1593 an Donald Kaumann aus Klipphausen für 775 T
  - 1609 an Hans Bobit aus Steinbach für 800 Gulden.
  - 1616 an Hans Köhler aus Cora für 1200 Gulden.
  - ? an Peter Preußer.
  - 1643 an Georg Leuterich aus Loh.
  - 1649 an Hans Henker für 400 Gulden.
  - 1682 an Sohn Ambrosius Henker für 400 Gulden.
  - 1728 an Sohn Hans Henker für 500 Gulden.
  - 1758 an Sohn Gottlieb Henker für 600 Gulden.
  - 1776 an Johann Gottlieb Schubert für 600 Gulden.
  - 1800 verkauft Schubert 6 1/2 Scheffel Feld an Johann Michael Dittrich für 8 1/2 Gulden.
  - 1805 an Sohn Johann Gottlieb Schubert für 1200 Gulden.
  - 1810 kauft Schubert die 6 1/2 Scheffel Feld für 800 Gulden parz.
  - 1834 an August Dittrich Schubert aus Conradsdorf für 1050 Taler.
- 1843 kauft Schubert von Mische 12 Scheffel 7 Mehen Feld für 997 Taler.
- 1847 an Carl Gottlob Ernst Wilsdruff für 5300 Taler.
  - 1857 an Carl August Froch für 6070 Taler 16 Neugroschen 7 Pennige.
  - 1857 an Carl Gottlieb Pödnich für 6100 Taler.
  - 1863 an Friedrich Traugott Richter für 7050 Taler.
  - 1878 an Franz Clemens Richter für 24000 Mark.
  - 1889 an Bruder Oswald Erhard Richter für 25800 Mark.
  - 1921 an Schwiegerohn Otto Erich Eitel aus Eichenborn bei Rabenberg.
- Gut Nr. 32 — 1 Hufe.
- Um 1580 Hans Grelmann.
- 1593 Hans Weber.
  - 1630 an Sohn Hans Weber für 950 Gulden.
  - 1633 Hans Weber und seine Frau Verben. Das Gut bleibt öde und wüste liegen.
  - an Georg Böderich.
  - 1640 an Thomas Günther für 300 Gulden.
  - 1670 an Sohn George Günther für 525 Gulden.
  - 1709 an Sohn Paul Günther für 450 Gulden.
  - 1742 an Sohn Paul Günther für 600 Gulden.
  - 1777 an Sohn Johann George Günther für 800 Gulden.
  - 1808 an Witwe Johanne Sophie Günther für 1800 Gulden.
  - 1820 an den Sohn Carl Gottlob Günther für 2400 Taler.
  - 1847 an Carl Gottfried Schmidt aus Roschönberg für 8300 Taler.
  - 1855 an Carl Gottlieb Kohl für 9000 Taler.
  - 1855 an Gustav Adolf Philipp für 8350 Taler.
  - 1871 an Witwe Clara Amalie Philipp für 12 800 Taler.
  - 1893 an Gustav Reinhard Philipp für 42 000 Mark.
  - 1901 an den Schwager Emil Eulig aus Niedergruna.
- Gut Nr. 33 — 1/2 Hufe.
- Um 1580 Hans Hof für 150 gute Schod.
- 1591 an Sohn Paul Hof für 350 Gulden.
  - 1620 an Michel Schirmer für 1400 Gulden.
  - 1624 an Sohn Michel Schirmer für 2000 Gulden.
  - 1627 Schirmer gestorben, das Gut von den Söhnen freiwillig verlassen. Zünf-  
 zehn Jahre hat das Gut niemand haben wollen.
  - 1642 verkauft es der von Schenberg an Michael Dittrich aus Helbigsdorf für  
 90 neue Schod.
  - 1690 an Michel Böderich für 430 Gulden.
  - 1673 an Antonius Dieje aus Helbigsdorf für 525 Gulden.
  - 1675 an Georg Schneider aus Ruffe für 505 Gulden.
  - 1701 an Witwe Maria Schneider für 505 Gulden.
  - 1701 an zweiten Nemann Michel Dittrich aus Altanneberg für 505 Gulden.
  - 1717 an Etieffohn Donat Schneider für 627 Gulden.
  - 1744 an Vetter Michael Dittrich für 600 Gulden.
  - 1773 an Sohn Johann Michael Dittrich für 800 Gulden.
  - 1819 an Sohn Johann Gottlob Dittrich für 2500 Gulden.
  - 1837 an Witwe Christiane Hejberke Dittrich, später vererbliche Kanj.
  - 1843 an Gottlieb Leberrecht Kanj für 6000 Taler.

Erhaltung zum Ziel anstrebt. Aber sehr viele, welche die Idee eines der Gruppe der Gelehrten, welche im Gegensatz zu den Naturforschern, die eben der gleichen geistigen Höhe anstreben, die Natur nicht als ein bloßes Objekt der Betrachtung, sondern als ein lebendiges Wesen, als ein Wesen, das in der Natur seine Heimat findet, und das in der Natur seine Bestimmung findet, sehen. Diese Gruppe der Gelehrten, welche die Natur nicht als ein bloßes Objekt der Betrachtung, sondern als ein lebendiges Wesen, als ein Wesen, das in der Natur seine Heimat findet, und das in der Natur seine Bestimmung findet, sehen. Diese Gruppe der Gelehrten, welche die Natur nicht als ein bloßes Objekt der Betrachtung, sondern als ein lebendiges Wesen, als ein Wesen, das in der Natur seine Heimat findet, und das in der Natur seine Bestimmung findet, sehen.

immer der Natur einer ferneren Welt, der Welt der Geisteswissenschaften, die eben der Gruppe der Gelehrten, welche die Natur nicht als ein bloßes Objekt der Betrachtung, sondern als ein lebendiges Wesen, als ein Wesen, das in der Natur seine Heimat findet, und das in der Natur seine Bestimmung findet, sehen. Diese Gruppe der Gelehrten, welche die Natur nicht als ein bloßes Objekt der Betrachtung, sondern als ein lebendiges Wesen, als ein Wesen, das in der Natur seine Heimat findet, und das in der Natur seine Bestimmung findet, sehen.

**Ein Gottesreich um die Welt.**

Die geistige Welt ist die Welt der Geisteswissenschaften, die eben der Gruppe der Gelehrten, welche die Natur nicht als ein bloßes Objekt der Betrachtung, sondern als ein lebendiges Wesen, als ein Wesen, das in der Natur seine Heimat findet, und das in der Natur seine Bestimmung findet, sehen.

- ? an Johann Gottlieb Fischer.
  - 1845 an Johann Carl Gottlieb Liedmann aus Deutschendorf für 8100 Taler.
  - 1847 an August Schönberg aus Oberhaar für 8225 Taler.
  - 1865 an Witwe Marianne Auguste Schönberg.
  - 1870 an den Sohn August Louis Schönberg für 10 000
  - 1908 an den Sohn Louis Edwin Schönberg.
- Gut Nr. 34 — 1 1/2 Hufe.
- Um 1500 Profus Kost für 175 gute Schod.
  - 1600 an Sohn Hans Kost für 950 Gulden.
  - 1629 an Witwe Martha Kost.
  - 1629 an zweiten Ehemann Peter Hoyer für 528 Gulden 11
  - 1650 an Stiefsohn Michael Kost.
  - 1691 an Sohn Hans Kost für 516 Gulden 9 Groschen.
  - 1703 an Witwe Margarete Kost für 600 Gulden.
  - 1703 an zweiten Ehemann Martin Redtsdorf für 600 G.
  - 1724 an Stiefsohn Simon Kost für 600 Gulden.
  - 1763 an Sohn Simon Kost für 700 Gulden.
  - 1778 bis 1787 an Johann Gottlieb Köhler aus Lieberstein verpachtet P. 11, no 25 Gulden.
  - 1792 an Gabriel Kost für 1300 Gulden.
  - 1793 an Johann Gottlieb Weber aus Mültig für 2100 Gulden.
  - 1835 an Sohn Gottlob Veberrecht Weber für 6500 Taler.
  - 1838 an Gottlieb Ferdinand Weber für 5900 Taler.
  - 1846 verkauft die Gemeinde die Parzellen 398 B (10 Qu.-Ruten), 399 B (10 Qu.-R.), und 282 G (2 Ader 212 Qu.-R.) an Weber für 631 T.
  - 1874 an Friedrich Wilhelm Irmer für 15 000 Taler.
  - 1891 an Moritz Oswald Hatz für 90 000 Mark.
  - Konkurs bricht aus.
  - 1899 erbt es Ernst Maximilian Hatz aus Laubegast
  - 1910 an Hermann Max Lehmann aus Fischbüh.
- Gut Nr. 43 — 2 Hufen.
- Um 1600 Matthes Feiltsche.
  - 1627 an Sohn Michael Feiltsche für 1850 Gulden.
  - 1658 an Schwiegersohn Georg Fichtner.
  - 1686 an Caspar Dietrich von Schönberg auf Tanneberg für 750 Gulden.
  - 1720 an Hans Heinrich von Schönberg.
  - ? an Landammerrat Adolf Ferdinand von Schönberg auf Reinsberg.
  - 1757 an Major Rudolf Gottlieb von Schönberg auf Tanneberg für 1000 Taler.
  - 1767 mit Ausnahme der Fichtnerschen Wiese an Gottlob Günther für 1400 G.
  - 1787 an Johanna Friedrich Sohr aus Fischbüh für 2950 Gulden.
  - 1806 an Witwe Christine Sophie Sohr für 4500 Taler.
  - 1808 an den 2. Ehemann Johann Gottfried Tamme für 4500 Taler.
  - 1811 an Christian August Döhrner aus Vinsowitz für 6000 Taler.
  - 1814 bricht der Konkurs aus, Johann Gottlob Rüdiger erbt es für 4380 Taler.
  - 1829 an Sohn Carl Gottlob Rüdiger für 4500 Taler.
  - 1857 an Ehefrau Johanne Christiane Rüdiger für 12 000 Taler.
  - 1863 an Sohn Wilhelm Theodor Rüdiger für 18 000 Taler.
  - 1898 an Sohn Oskar Clemens Rüdiger.



**Zeitschrift für Heimatforschung und Heimatpflege**  
 Wochenbeilage zum „Wilsdruffer Tageblatt“ — Nachdruck sämtlicher Artikel auch unter Übersetzungswort  
 Nummer 26      Juli 1934      25. Jahrgang

Deutscher, sei deiner Gegenwart tapfer, weil du der Erbhälter bist größerer Dinge, als die am Tag hängen: Gutes und Böses will werden, wie Unkraut und Saat wird, und der Ader bist du!

Deutscher, sei gläubig der Zukunft, der du die bittere Gegenwart leidest; Kinder und Kindeskinde, und alles, was über sie kommt, Stärke und Schwäche, Demut und Stolz, Hoffart und Kleinmut, alles, was einmal deutscher Lebens-tag wird, alles bist du!

Wilhelm Schäfer, „Die dreizehn Bücher der deutschen Seele“.

**Blut und Boden.**  
 Alfred Rüst, Blankenstein.  
 (Schluß.)

- 1770 an Sohn Johann Gottlieb Fischer für 775 Gulden.
  - 1808 an Sohn Johann Gottlieb Fischer für 2300 weissen Gulden.
  - 1819 an Witwe Johanna Rosina Fischer für 3000 Taler.
  - 1820 an Johann Gottlieb Tamme aus Eigersdorf für 3150 Taler.
  - 1847 an Sohn Carl Gottlieb Tamme für 6000 Taler.
  - 1858 an Ehefrau Christiane Pauline Tamme für 13 200 Taler.
  - 1859 an Carl Heinrich Hugo Fiedler aus Rausch für 8600 Taler.
  - 1879 an Clemens Oswald Stein aus Wilsdruff für 51 000 Mark.
  - 1880 an Guido Louis Hammermüller.
  - 1908 an Schwiegersohn Hugo Arno Bachmann aus Cora.
  - 1920 an Arno Langsch aus Eiersbach.
- Wirtschaft Nr. 29 — Schmiede, früher zugleich Gemeindegadekub.
- Um 1370 Nerten Grellmann.
  - 1581 an die Gemeinde für 12 gute Schod.



## Die Richter des Volksgerichts.

Der Reichspräsident hat auf Vorschlag des Reichsministers der Justiz auf die Dauer von fünf Jahren zu Mitgliedern des Volksgerichtshofes ernannt:

Die Senatspräsidenten Dr. Fritz Rehn, Berlin; Wilhelm Bruner, München; Eduard Springmann, Düsseldorf-Wuppertal; die Landgerichtsdirektoren Carl Schauder, Breslau; Dr. Friedrich Schaub, Düsseldorf; Dr. Johannes Merz, Kiel; Dr. Georg Rieger, Altona; Dr. Alfred Köhler, München; Emil Walter Hartmann, Dresden; Paul Lämmle, Stuttgart; Ludwig Luger, Karlsruhe; Dr. Günther Lohmann, Hamburg; Oberst Busch, Kommandeur des Infanterieregiments Nr. 9, Potsdam; Oberstleutnant Reinecke, im Reichswehrministerium; Korvettenkapitän Kollmann, im Reichswehrministerium; Dr. Herzlieb, im Reichswehrministerium; die Fliegerkommodore Christophersen, Jelm; Benning; Stumpf; Wimmer; Obergruppenführer Gaarlat v. Jagow; die Gruppenführer Freiberger, Eberlein; Meyer-Duade; Staatssekretär Hofmann, München; Hauptmann a. D. Weiß, Berlin; Regierungsrat Kling, Sauerbrunn, Ostpreußen; Landesbauernführer Fiedow, Ostpr., Manschnow-Oberbruch; Kreisleiter Borch, Bruner und Kähler, Karlsruhe; Flugleiter Hartmann, Dessau; Justizinspektor Angermann, Breslau, Sauerbrunn.

Ferner hat der Reichsminister der Justiz den Senatspräsidenten beim Sommergericht Dr. Fritz Rehn zum Präsidenten des Volksgerichtshofes und Vorsitzenden eines Senats und die Senatspräsidenten Wilhelm Bruner und Eduard Springmann zu Vorsitzenden eines Senats des Volksgerichtshofes bestimmt.

Das Volksgericht ist geschaffen worden, um dem Reichsgericht jene politischen Prozesse abzunehmen, über die dieses bisher in erster und letzter Instanz zu entscheiden hatte. Es wird also über Hochverrat und Landesverrat, dazu noch über einige andere ihm durch das genannte Gesetz zugewiesene Arten von politischen Verbrechen zu urteilen haben.

Der Volksgerichtshof — in der Befugung von je fünf Mitgliedern, wovon mindestens zwei Juristen — ist ein Gericht der Nachfolger des Reichsgerichts, das ein zwar ein Gericht für besondere Straftaten, aber, wie jenes, an die Rechtsgrundsätze der freien Verteidigung und der grundsätzlichen öffentlichen Verhandlung gebunden ist. Wie gegenüber dem Reichsgericht, so gibt es auch gegenüber dem Volksgerichtshof keine Berufung, keine Revision; und, anders als beim Reichsgericht, gibt es keine Bindung an frühere Entscheidungen des Reichsgerichts.

## Die Erdrosselung

### des memelländischen Deutschtums.

Weitere unerhörte Maßnahmen.

Das litauische Gesetz über den Staatschutz ist in Bezug auf das passive Wahlrecht und die Zugehörigkeit zu öffentlichen Körperschaften außerordentlich verschärft worden. Eine jetzt erlassene Ergänzung sieht folgendes vor: Personen, die einer der Staatsicherheit gefährlichen und deshalb verboten oder suspendierten Organisationen angehören und sechs Monate vor dem Verbot der Organisation nicht ausgeschlossen waren, verlieren das Recht, in den litauischen und memelländischen Landtag, in die Organisationen der Selbstverwaltung und sonstige Körperschaften, die Landwirtschafts- und Handelskammern, die Genossenschaften usw. gewählt zu werden. Darüber hinaus dürfen solche Personen auch keiner öffentlichen Körperschaft, Genossenschaft usw. als Mitglieder angehören.

Damit soll aufsehenerregend erreicht werden, daß die gesamten memelländischen Organisationen, insbesondere auch die wirtschaftlichen, durch litauische ersetzt werden, zugleich aber soll auch für die kommenden Neuwahlen eine ganz andere Basis geschaffen werden. Denn es gibt kaum einen Mann im Memelland, der nicht den verbotenen Parteien angehört hat, außer vielleicht einigen von der Bevölkerung als rückständig abgerichteten Mitgliedern der alten memelländischen Volks-

partei. Die Litauer würden damit nach der Entlassung der Beamten das Übergewicht der deutschstämmigen Bevölkerung vollkommen erdroffeln.

## Neues aus aller Welt.

Familientragödie bei Hannover. Eine fürchterliche Familientragödie hat sich bei Herrenhausen abgespielt. Angler fanden in der Nähe der Leinebrücke die Leiche eines Ehepaars und eines kleinen Kindes. Alle drei Personen waren durch Schüsse in die Schläfe getötet. Es handelt sich um die Familie des 29 Jahre alten Tapeziers Hoffmann, der seine Frau und sein Kind erschossen und dann die Pistole gegen sich selbst gerichtet hat.

Ein Toter bei einer Kesselexplosion. Im Schraum der Deutschen Schiffs- und Maschinenbau A.-G., Wert Seebel bei Wesermünde, explodierte ein Dampfessel. Der acht Jahre alte Sohn des Hochs Hallmann aus Bremerhaven, der zu Besuch bei dem Kantinenwirt wollte, wurde durch einen Eisenplitter im Rücken so schwer verletzt, daß er bald darauf starb. Auch die in der Kantine befindliche Tochter des Vaters und der 14 Jahre alte Sohn erlitten Verletzungen; bei ihnen besteht jedoch keine Lebensgefahr.

Ein Eimer Wasser für zehn Pfennige. Infolge der anhaltenden Trockenheit sind in Glashütte (Schleswig-Holstein) vier Quellen und Brunnen versiegt, so daß an vielen Orten bereits fühlbarer Wassermangel eingetreten ist. Viele Fuhrwerke fahren mit Wassertonnen von Arzemp nach Glashütte und verkaufen das Trinkwasser für zehn Pfennige je Eimer. In Arzemp ist der Dorfschick vollkommene Ausgetrocknet. Die Bauern sind bereits dazu übergegangen, das Vieh einzustellen, da die ausgedorrten Wiesen kein Futter mehr liefern.

Im Schlaf betäubt. Ein dreifacher Einbruch wurde in der Privatwohnung des Inhabers eines Konsumgeschäftes in Fischbach-Kampffanien (Saargebiet) verübt. Der Inhaber des Geschäftes beabsichtigte, größere Einkäufe zu tätigen. Den Betrag von 2000 Franc, den er zur Verfügung hatte, legte er während der Nacht in seiner Briefftasche auf den Nachtschrank, dazu einen Revolver, um gegebenenfalls Eindringern entgegenzutreten zu können. Als er am Morgen aufwachte, fanden die Hausfrau und die Schlafkammerfrau weit offen. In seinem Schreck mußte der Geschäftsinhaber feststellen, daß das Geld geraubt worden war.

Durch Salzsäure getötet. Auf fürchterliche Art und Weise kam in Waldhilsriedheim bei Saarbrücken das sechs-jährige Söhnchen eines Landwirts ums Leben. In einem unbewachten Augenblick rann das Kind aus einer mit Salzsäure gefüllten Flasche. Trotz sofortiger ärztlicher Hilfe starb der Knabe unter gräßlichen Schmerzen.

Schädel eines abgestürzten Alpinisten gefunden. Am Fuße des Bourgeoisbergs im Mont-Banc-Massiv wurde dicht beim Ausfluß des Gletscherbaches durch Hirten ein menschlicher Schädel gefunden. Dasselbe handelt es sich zweifellos um den Schädel eines am 15. August 1932 abgestürzten und seitdem verschollenen deutschen Alpinisten namens Robert Müller. Die Nachforschungen nach dem Abgestürzten waren damals erfolglos geblieben.

Cholera-Epidemie in Nordchina. Nach Meldungen aus Schanghai ist im nördlichen China die Cholera ausgebrochen. Todesfälle wurden besonders in Finanzu verzeichnet. Nach den bisherigen Mitteilungen sind 61 Personen gestorben. Die chinesischen Behörden haben besondere Maßnahmen zur Bekämpfung der Epidemie getroffen.

## Vier Monate Gefängnis für Hermes.

Nach über neunwöchiger Verhandlung wurde im Prozeß gegen den früheren Reichsernährungsminister Dr. Hermes folgendes Urteil verkündet: Der Angeklagte wird wegen Untreue zu vier Monaten Gefängnis verurteilt, die durch die Untersuchungshaft verbüßt sind. Im übrigen wird der Angeklagte freigesprochen. Die Kosten des Verfahrens werden Doktor Hermes auferlegt.

In der Begründung des Urteils kam der Vorsitzende zu dem Ergebnis, daß der Angeklagte im ganzen 389 500 Mark Nationalanleihegelder bestimmungswidrig verwendet habe.

## Turnen, Sport und Spiel.

### Rundfunkansprache des Reichssportführers zu den Deutschen Kampfspielen.

Über die Deutschen Kampfspiele 1934 in Nürnberg wird der Reichssportführer von Tschammer und Osten am Montag, dem 16. Juli, in der Zeit von 22.20 bis 22.30 Uhr im Deutschlandsender sprechen. Die Rede wird von Königsberg und Hamburg übernommen. Alle übrigen Sender bringen den Vortrag am 16. Juli, in der Zeit von 22.40 bis 22.50 Uhr.



### Aus dem Lager der Sportflieger.

Der Deutsche Luftsportverband hat bekanntlich für den vom 25. August bis 16. September stattfindenden Europa-Rundflug 15 Maschinen gemeldet und damit die größte Beteiligung der fünf kriegenden Nationen angeht. Für die Führung der Maschinen, deren Typen noch nicht fest bestimmt sind, werden nunmehr auch die Piloten namhaft gemacht, und zwar sind es die in vielen Schlachten bewährten Flieger Wolf Hirth, Franke, Oberkamp, Zund, Moritz, Puffer, von Ungern, Kuntz, Dr. Gieseler, Eberhardt, Volte, Oberleutnant Selbmann, Krüger, Koblitz und Tamm. Die Gesamtdistanz des Fluges führt über 9000 Kilometer.

Am größten Luftrennen der Welt, London-Melbourne, um den McRobertson-Pokal, hat als einziger deutscher Vertreter Wolf Hirth seine Meldung abgegeben. Der Flug wird am 20. Oktober in London gestartet. Hirth wird dieses gigantische Rennen mit einer Messerschmitt „Me. 108“ (Hirth-Motor 240 PS) bestreiten. Die Maschine soll aber erst im Europa-Rundflug ausprobiert werden und ihre Eignung für diese schwere Prüfung beweisen.

### Deutschland fällt in der „Tour de France“ zurück.

Die 23. Tour de France brachte den Teilnehmern auf der neunten Etappe wieder außerordentliche Schwierigkeiten. Auf dem Wege von Gap nach Digne über 227 Kilometer waren durch die französischen Alpen Berge von über 2000 Meter Höhe zu überwinden. Der junge Südfranzose Netto erwies sich erneut als Bergspezialist und gewann die schwere Teilstrecke mit fast drei Minuten Vorsprung vor den übrigen Fahrern in 8:08:42. Von der deutschen Mannschaft war wieder Geber der Beste, der zwar in 8:22:42 immerhin 14 Minuten Zeitverlust hatte, aber trotzdem noch einen anerkennenswerten 15. Platz herausbrachte. In der Gesamtwertung führt immer noch A. Wagne, während Geber den 11. Platz behauptete. In der Länderwertung nimmt Deutschland jetzt nur den vierten Platz hinter Frankreich, Schweiz/Spanien und Italien ein.

Sportler beim Festgottesdienst am 2. August. In Vertretung des Reichssportführers gibt Sturmführer Helmreich folgendes bekannt: „Auf Anordnung des Führers werden aus Anlaß der 23-jährigen Wehrlehre des Kriegesbeginns in allen Standorten der Wehrmacht am 2. August öffentliche Festgottesdienste abgehalten. Ich erwarte, daß sich die deutschen Turner und Sportler nur an diesen Festgottesdiensten beteiligen. Andere Feiern entsprechen nicht dem Sinn des Gedenktages und sind von Turn- und Sportvereinen weder zu betreiben noch zu besuchen.“

Die „2000-Kilometer-Fahrt durch Deutschland“, die am 21. Juli in Baden-Württemberg für Wagen und Fußgänger für Motorräder gestartet wird, hat eine noch nie dagewesene Beteiligung erhalten. 1788 Automobile und Motorräder beteiligten sich an diesem Großerlebnis, davon sind 450 Wagen, 901 Solexmaschinen und 187 Seitenwagenmaschinen.

## Saarvolk will heim!

Roman aus dem Saargebiet von M. Korbach

Verleger: Reclam-Verlag, Leipzig

„Sie sollte schiefen! Sie sollte!“ brüllt Brausch. „So ein Kerl ... mag nimmer lebe. Wer so was sieht ... der mag nimmer lebe ... der mag nimmer!“

Da streckt sich Otto hoch auf. „Aber Deutschland braucht auch Ihre Stimme ... auch Ihre! Auf jede kommt es an. Auch auf Ihre!“

Da fährt ein Ruck durch Willys Körper. Er macht ein paar Schritte, bis er vor Otto steht. Dann sieht er die Gendarmen an ... räuspert sich, spuckt flüchtig aus und geht mit langsamen, schweren Schritten als Lehker aus der Tür.

Die Gewehre sind aus dem Anschlag genommen. „Marisch!“ sagt der Inspektor zu Otto.

Draußen steigt der neue Fuchs vom Buchbauern Ketzengrabe in die Höhe, so hat ihn die Peitsche getroffen. Der Buchbauer heißt die Jähne zusammen. Tut ihm selber Leid. Aber ... der Teufel hol's! Am Unschuldigen läßt man die Hut aus.

Sie stehen in Gruppen. Sie reden laut und aufgeregt. Als die Gendarmen mit Otto auf die Straße treten, wird es still. Da grüßt Otto zu ihnen hinüber mit einem Wenden des Kopfes.

„Komm' her, Schmiedmeister!“ sagt der Buchbauer, „und steig' auf.“

Es helfen ein paar nach, schleben ihn hinaus.

„Es ist besser, wenn der weg ist!“

Die Sandkathrin hebt gedankenlos Scherben auf. Hält sie zerdrückt in der Hand. Bis die Finger bluten. Die Pfeil schießt die Stähle zurecht und holt den Befehl.

„Jesus ... so was ... nei ... so was ... nei ... so was.“

Da legt die Kathrin die Scherben weg.

Sie sieht wieder draußen im Schanzzimmer hinter der Buddel. Die Tränen laufen ihr über die Wangen.

„Doch du des nimmer heft erlebe brauche ... Heinrich!“

Beim Schalter der kleinen Bahnhofshalle steht Alfred Griesenbeck im Schatten einer Ede, noch immer blaß wie ein Toter.

Der Gendarm weist ein Papier vor. „Saarlouis.“ Und nimmt die Karten.

Alfred gibt es einen Stich in die Brust. „Also dorthin ... wo sie sich einbilden, ganz besonders die Herren zu sein!“

Auf dem kleinen Bahnsteig sind Menschen. Sie stehen stumm an Mauern und Pfeiler gedrückt. Sie warten.

Da kommen die Gendarmen. Ein Kurrnel, ein Kurren, Fläche dazwischen, deutsche Kernflüche, hohlsprechende Blide.

Dann das Pfeifen und Rattern des ansahrenden Juges. „Otto ...“ sagt Alfred, „Otto ... leb' wohl. Wir werden alles tun ...“

„Vorwärts! Marisch!“

Otto nickt. „Grüß mir meine Arbeiter ... deine Eltern ... Hilbels ... alle.“

Ein Polizist in Melkkah hebt den Arm hoch. Alfred Griesenbeck fährt wie ein Rasender. Seine Hände liegen kalt wie Eis auf dem Steuer des Wagens.

Marktplatz. Das runde grüne Tor. Alfred läßt den Wagen stehen. Er hastet die Treppen hinauf. Sie sitzen schon beim Abendessen.

„Um Gottes willen!“ schreit seine Mutter auf, wie sie ihren Sohn ansieht. „Seh' dich, seh' dich, Alfred!“ sagt Beergat Griesenbeck aufspringend und faßt ihn am Arm. „Malheur gehabt? Oder ... was denn?“

„Otto ... Otto ... ist verhaftet. Ich bin schuld“, flüht Alfred. „Ich habe gemeint, er soll sich zerstreuen. Er soll nicht so viel an das denken ... mit Otto. Wir sind nach

Wädlingen gefahren ... zur Sandkathrin ... weil wir dort die Bauern versammelt hatten.“ Und fällt auf den Stuhl. Größt seinen Kopf in die Hände. „So weit sind wir! Wir dürfen nicht einmal mehr reden. Aber sie, sie dürfen kein Geld nehmen, deutsches Geld nehmen, und können damit jede Propaganda ... Herrgott, und wir ausgeliefert!“ Und aufspringend: „Was machen wir? Ich hab' noch den Wagen unten.“

Wilhelm Griesenbeck denkt nach. „Wohin haben sie ihn gebracht?“

„Nach Saarlouis. Wahrscheinlich ins Gouvernementsgebäude.“

„So. Ich ditt' dich, Mutter, die Gusti soll mir Mantel und Hut bringen. Wir können vor der Hand nichts machen, als zu meinem Freund Rerten fahren. Und wenn wir nicht mehr kommen sollten, heute abend, ängstige dich nicht, Mutter. Du mußt mir dann genau den Hergang erzählen, Alfred. So ... danke schön, Gusti!“

Gusti hat Hut und Mantel am Arm und den Mund offen. Sie ist ganz weiß im Gesicht. „Jesus ...“, sagt sie nur. Und dann: „Sie werde ihn doch net erschießen!“

Sie hasten die Treppen hinunter. Der Wagen rollt fort. Gusti macht alles vertehrt. Sie will den Tisch abräumen und legt das gebrauchte Besteck in die Tischlade zurück.

„Jesus ... das hat der Monsieur gemacht! Sie sind so schon alle wild auf ihn. Wenn ich das nur raustrieg' durch ... den Jacques ... da soll er sich in acht nehmen, Jesus ... Jesus ...“

Frau Griesenbeck hat ein paar beruhigende Worte. „Stille dich, es ist doch nur ein Jertum ist.“ Aber ihr ist selber das Herz so schwer. —

Es ist Montagvormittag. Die Luftsonne brennt. In Saardrücken ist das Pfaster wie glühend. Alle Fenster sind geschlossen. Grüne Balouisen sind schlingend heruntergelassen.

Es ist Dämmerung im Zimmer.

(Fortsetzung folgt)



Sehr geehrter Herr Rebaldbel! Es trifft heiter doch rehr gar nicht mehr zu. Die Sache mit den Eiemslöser war Essig. Ausgerechnet an diesem Tag hats geränet und dann warsch wieder Essig. Ob jetzt de Schwalm hoch oder niedrig fliechen, das is ganz egal, röggen duhs nich. Deht lang de Gelährten bereits an, sich dermid ze beschäftigen, ob unsere Erde wärmer oder kälter wärd. Mir fiel ehn Stehn von Herzen, alsch las, daß unsere Erde noch for ehn paar Drilldenen Jahre Hitze in sich hob. Offenlich dömm die sich derbei nich verrecknet, es wärd doch hier unsere Nachkommen und deren Kinder graulam, wenn die off ehnmal off so ehn kalten Etüchen Stein famelieren müßten wie zum Beispiel der Mond ehner is. Daß mer sich jetzt nu eech dohrieder de Köbbe zerdrückt, wobei die Hitze in diesem Sommer kommt, is mir unbegreiflich. Daß is doch sonnenklar, daß die Hitze von der Wärme kommt, die unsers Erdkörper umspielt. Ueber solche ehnfache Fragen brauchts doch gar kein Diskutier mehr ze göhmn. Das is doch genau so wie mit der Krache, wobei der Geburtenleberlschuh in manchen Ländern kommt. Der kommt nich bloß dabemom, daß dortin ehnmal mehr Kinder geborn wern. Schwieriger is die Sache schon, wenn ehnem vom Art empfohlen werd, daß mer alle Früchte, vor allem seine Lieblingsfrüchte mit der Schale essen soll, weil gerade de Schale de wichtigsten Vitamine und Ausbaustoffe ensalten döde. Was macht mer aber nu, wenn mer nichd so gerne ist wie Kofosnisse. Da kann mer sich an den Schalen de Zäbne serienweise zernaden. Es poßt ehn nich jeder gute Rat fier alles, wie mer ooch nich jeden Auspruch des Volksmundes fier boare Münze nehmen darf. Das had zum Beispiel ehn Schieler ehner mit bekannnten Familie jetzt in der Schule erlebt. Der sollte seinem Lehrer die Elemente aufzählen und schoß nu los: Feuer, Wasser, Luft und Bier! Wien der Lehrer nu fragte, wie er das Bier zu den Elementen rednet, sagt er: Das habch von meiner Mutter, die sagt immer: Wenn der Vater Bier trinken kann, dann is er in seinem Element! So kann mer ehnmal reinfallen, wenn mer sich off solche Reden verläßt. Das is mit dieser Tage mit ehn Bettler so gegang. An und hier sich sieht mer Bettler jetzt ja sehre selten, ob und zu kommt doch aber mal ehner. Klingelte es dieser Tage bei mir, ich mache auf und draußen steht ehn Mann, berde bald heilt und sagt, daß ihm nur noch fußig Pfennige fehlen, um zu seiner Familie ze komm. Es war schon spät abends, ich gebe dem den Fußgier und wie er gebn erüll, frage ich ihn, wo seine Familie sei und da sagt er beim Gehen: „Im Kino!“ Mir blieb gleich de Spude weg und wiesch die wieder hadde, war der Kerl ooch weg und das war sei Glid. Ich wärd ja schließlich nachgerannt, aber ich war an dem Tage gerade nich ganz wohl, ich hadde am Abend vorher Schweißröse gegessen und doch die vielen Löcher lam so ehn Zug off mich, daßch mich direkt erfüllt hatte. Mer kann ehnmal ooch beim Essen nich vorläßlich genug sein. Das mecht ich beide eech allen empfehlen, die jetzt in de Ferienen fahrn kennen. Ich wänsche allen doherbei viel Vergnügen und danke schon im Voraus fier die Sommerfrischengleise, damit de Post ooch was dertom dat.

Off Wiederbörn      Gerchdegodd      Schdrammbach

**Wir reichen Dir die Hand, Volksgenosse! Werde Mitglied der NSB.**

## Die Rose als Symbol.

Zum „Tag der deutschen Rose“.

NSK. „Volles Mund ist tiefer Wahrheit Grund.“ Wer hat nicht die Echtheit dieses Spruches immer wieder erleben können? Wahrhaftes Volksempfinden ist immer ein Zeichen von Ursprünglichkeit, Naturnähe und Lebensechtheit. Aus der blut- und rassegebundenen Gemeinschaft erwachsen die Grundlagen allen volllichen Lebens, die Grundlagen des kulturellen, wirtschaftlichen und politischen Erlebens der Nation. Wohl können diese Quellen völkischen Lebens durch schlechende oder gewaltsame Überfremdung zeitweise verschüttet werden — die heute lebende Generation hat diesen Vorgang bitter erleben müssen —, aber solange noch eine auch nur kleine Gemeinschaft am völkischen Bekenntnis festhält, ist es unmöglich, alle Spuren des eigenen Lebens artgleicher Gemeinschaft zu vernichten.

Lange Jahrzehnte, wohl auch Jahrhunderte hat das deutsche Volk Überfremdung und Verfälschung seiner Eigenart gebuhlet. Nun hat es alles, war art- und wesensfremde Verführer ihm aufzwingen wollen, belstele geworfen und sich zutiefst auf die Schönheit und Reinheit seiner eigenen Lebensformen besonnen. Wie fast niemals zuvor, blüht deutsches Volkstum wieder auf, in seinen Liedern, Melodien und Kunstwerken, in seiner Arbeit, seinem Schaffen und seiner Gestaltungskraft. Der sinnlose Trubel geistloser Veranlagungen hat dem ehren deutschen Volksempfinden Platz machen müssen; mondäne Revenen und anderer Theaterflitsch mühte verschwinden, das deutsche Volk hat allein durch sein Bekenntnis zum Ehingenspielgedanken zurückgefunden zu wahrhaft deutscher Gestaltung seiner Ferien- und Erholungstunden. Der 1. Mai, das Erntedankfest und die Sonnenwendfeiern sind eindrucksvolle Zeugnisse der großen Gestaltungsfindung vom internationalistischen Einheits zur Gestaltung germanisch-deutscher Erlebensgutes.

Die Durchführung des „Tages der deutschen Rose“ am 15. Heunond (Juli), der von der Obersten Leitung der NSDAP, der NSDAP (Amt für Volkswohlfahrt) in Zusammenarbeit mit dem Reichsnährband und anderen Organisationsstellen veranstaltet wird, ist ein neues, eindrucksvolles Bekenntnis dieses Volkes.

Die Rose ist — was manche vielleicht vergessen haben — ein uraltes, heiliges Symbol der arischen Völker. Und gerade bei den Germanen hat diese vielleicht schönste aller Blumen unserer Heimat eine hochbedeutungsvolle Rolle gespielt. Sie war unter anderem ein Sinnbild



des Rechts. In dem Rechtsausdrücken der germanischen Ehingverfassung ist sie immer wieder vertreten, und die fünfblättrige Heiden- oder Heckenrose findet man oft in den alten germanischen Rechtsinbildern enthalten. Bekannt ist, daß die alten Ehingpläne und Grenzmarken zu einem großen Teil aus dem Gerank der Heiden- oder Heckenrose gebildet waren. Die Rose mit ihren fünf Blättern entspricht auch dem Sinnbild der Feme, also der freien germanischen Gerichtsbarkeit, und bis in die jüngste Zeit sind an einzelnen Orten — so in Bremen und Oldenburg — Male aus dem germanischen Rechtsleben erhalten, die an die Rose erinnern.

Neuschlich näher aber als Symbol feierlich-ernsten Rechtslebens und Rechtsdenkens steht uns die Rose als Sinnbild der Liebe und des heiligen Wanders der Geburt. Dadurch ist die Rose Symbol höchsten Menschenglücks. Und doch finden wir daneben immer wieder Hinweise, die uns die Rose als die Blume des Todes erscheinen lassen. Ein Widerspruch ist es aber nicht, denn so wie die Liebe hinübergreift über den Tod hinaus, so ist die Rose Sinnbild dieser ewig-währenden Liebe, die Tod und Vergehen nicht zu zerstören vermag.

Die tiefe Gebundenheit dieses Liebesymbols an das Volksempfinden aber erkennen wir am besten aus der Vielzahl der Lieder und Sprüche, die bis in die Gegenwart zu allen Zeiten der Volksmund prägte. Wer kennt nicht die köstlichen Lieder und Gedichte eines Goethe, Storm und eines Hermann Löns, die in ihrer tiefen Innerlichkeit alle dem Volksempfinden abgelauscht sind.

Ein Bekenntnis zum blut- und rassegebundenen Lebensempfinden unserer germanischen Vorfahren ist dieser „Tag der deutschen Rose“ und gleichzeitig Ausdruck des Willens des deutschen Volkes, in Zukunft alle Kräfte daranzusetzen, Artfremdes auszumerzen und alle Dinge seines völkischen Lebens artgemäß und artgerecht zu gestalten.

Karlheinz Bachhaus.

## Die Inlandskonjunktur.

Fortsetzung des Aufschwungs im Juni.

Der stetige Aufschwung der Wirtschaft setzte sich im Juni nach den Berichten der Handelskammer auf dem Warenmarkt weiter fort, obwohl gleichzeitig die Außenhandelschwierigkeiten stärker als in den Vormonaten ins Gewicht fielen. Durch das Anhalten der Inlandskonjunktur waren verschiedene Wirtschaftszweige in der Lage, eine weitere Erhöhung der Beschäftigung vorzunehmen. Auch dort, wo nach Beendigung des Frühjahrsgeschäftes ein saisonbedingter Rückgang des Auftragseinganges eintrat, gelang es, die Beschäftigung zu halten.

Am Kohlenbergbau erhöhte sich der Umsatz von Industriekohlen, während die Nachfrage nach Hausbrandkohlen der Jahreszeit entsprechend zurückging. In der Eisen- und Stahlindustrie hielt die Beschäftigung weiter an. Die Anforderungen der Rüstungsindustrie sind im Inland wie auch im Ausland befriedigend geblieben. Nach wie vor gut zu nennen ist der Inlandsabatz von Halbfertig-, Form- und Stabeisen. Die Hartstahle für Anker, Grabbleche, Mittel- und Feinbleche, sowie für Stadträhren ist nahezu unverändert gut. Auch die Metall- und Maschinenindustrie entwickelte sich weiter günstig. Neuentwicklungen konnten in größerem Umfang vorgenommen werden. In der elektrotechnischen Großindustrie machte sich bereits ein Mangel an Facharbeitern bemerkbar.

In der chemischen Industrie blieb der Beschäftigungsgrad gut. Die Auftragsvorgänge nahmen teilweise weiter zu.

Die Geschäftstätigkeit der Textil- und Bekleidungsindustrie erfuhr im Juni fast allgemein eine Erhöhung, die allerdings teilweise auf erhöhte Vorratsdeckung zurückzuführen ist. Die Holzindustrie war meist besser beschäftigt, als in den vorhergehenden Monaten. Die Belegung übertraf vielfach das saisonmäßige Maßmaß. Die Steigerung der Verkaufstätigkeit wirkte sich besonders in der Industrie der Steine und Erden günstig aus. Der Arbeitsmarkt konnte in erheblichem Umfang entlastet werden.

Die zunehmende Wirtschaftsbelebung und der damit verbundene Rückgang der Arbeitslosigkeit machte sich auch in der Nahrungs- und Genussmittelindustrie weiter bemerkbar. In nahezu allen Zweigen wurde eine Besserung verspürt, die nicht nur vielfach eine Verlängerung der Arbeitszeit zuließ, sondern auch eine Neueinstellung von Arbeitskräften erlaubte.

## Saarvolk will heim!

Roman aus dem Saargebiet von M. Korbaach

„Ich kann dir nur eines sagen, lieber Wilhelm, und Ihnen auch, Alfred: beruhigt euch. So heiß wird nicht gegessen wie gekocht wird. Es liegt im Interesse der französischen Verwaltung, die öffentliche Meinung nicht zu reizen“, sagt Merien. „Ich kenne den Colonel Chanbrin vom Gouvernement Saarlouis. Erwartet mich in einer Stunde in den ‚Drei Eichen‘. Dann fahren wir. Wir werden halt sehen, was sich machen läßt. Schlecht ist halt die Geschichte mit dem Schuß.“

Es ist eine schwache Hoffnung, aber es ist doch eine Hoffnung. Sie fahren.

Aber Eberhard Storms Stirn und Wangen läuft stromweise der Schweiß. Er rennt. In der Werkhalle ist eine Hitze zum Bersten. Zug hilft gar nichts, denn die Luft selber ist lochend.

Sie stehen nicht wie sonst an den Efen. Sie stehen in der Mitte der Halle. Sie warten und horden.

„Der Red hat gesagt, er gibt das Glockenzeichen.“ Die Nachschicht gehakt haben, sind nicht nach Hause gegangen. Sie sind auch da. „Es fehlt keiner“, konstatiert Niklas Bippert befriedigt.

Da fällt ein langer Schatten, dort, wo die große Sonne sich auf die Steinplatten legt.

„Der Otto ist gestern in Gädlingen verhaftet worden... von den Franzosen. Sie haben ihn nach Saarlouis gebracht. Es hat keinen Sinn, jetzt zu streiken, bevor er nicht wieder frei ist“, ruft Eberhard Storm ihnen zu.

„Wie?“

„Was?“

„Was?“

„Das ist doch nicht wahr!“

„Das gibt's doch nicht!“

„Wer... der Otto?“

„Unser...“

„Nein, das muß ein Irrtum sein!“

„Leider nein“, sagt Eberhard Storm, unter sie tretend. „Er hat in einer Versammlung gesprochen. Da haben sie ihn erwischt und...“

Sie brücken auf. „Das ist eine Gemeinheit!“

„Das gibt's nicht!“

„Sprechen darf man noch.“

„Nein, man darf nicht!“ sagt Eberhard bitter. „Nach Paragraph 1 oder 3 einer Verordnung vom Jahre 23 haben sie herausgeführt... eine Verordnung...“, und fährt mit dem Taschentuch über die Stirne. „Der Bergkat Griesenbeck ist nach Saarlouis gefahren. Es wird alles gesehen, was geschehen kann, um ihn wieder frei zu bekommen. Verlaßt euch drauf.“

Sie sind ganz still geworden, nur der Red schreit: „Wenn sie das gemacht haben, dann hat der Kerl... der Bertier, seine Hand' im Spiel! Da weilt' ich drauf.“

Da fahren sie hoch auf. Eisenstangen, Kolben, Hammer sind im Ru da und schwingen in ihren Häufsten.

„Vorwärts!“

„Erst recht!“

„Wir schlagen den Hund nieder.“

Eberhard wirft sich dem Red in den Weg. „Ihr seid von Sinnen! Ihr liefert euren Otto selber vor die französischen Gewehre. Was fällt euch denn ein!“ Und stößt Red zurück. Wird dem Bertier ein Haar gekrümmt, so blüht es der Otto. Könnt mir's glauben. Jetzt heißt es, ruhig Blut behalten!“

„Sie haben uns selber gesagt...“ murrte der Red. „Ja, ja, aber jetzt hat es keinen Sinn mehr. Wenn er frei ist, dann sollt ihr streiken. Geht jetzt wieder an die

Arbeit. Seid vernünftig! — Da sind Sie ja, Herr Betriebsleiter. Sagen Sie ihnen doch auch, daß ich recht habe.“

„Ja... Kinder. Es nützt nichts. Wir müssen warten und hoffen. Kehmt die Arbeit wieder auf. Geht!“

Da fallen die Stangen laut klirrend zu Boden. Da geht einer um den andern. Sie sind enttäuscht und traurig, nur der Red hat wildblühende Augen.

Da saßt ihn Hübel am Red. „Wann du... eine Esel machst, die dem jungen Herrn schaden könnte, dann... dann laß' ich selber mein Gewehr und schieß' dich nieder!“

Da knirschen dem Red die Zähne übereinander, aber er hält dem Hübel seine braune Hand hin. „Dal Schwör's! Raß' keine! Aber... wenn der Tag da ist, dann...“

„Ja, dann...“, sagt Eberhard Storm mit einem Seufzer.

Hübel hat eine Boßbeutelstafche im Arm und sucht in der Ruchentrebenz nach einem Glas.

„Da, Alter! Trink' mal einen Würzburger Stein! Der weilt einen Toten auf. Der bringt dich wieder zusammen. Und dann... nimm's nicht so schwer. Es wird ja alles versucht werden. Du müßt denken, Sie werden sich hüten, grad' jetzt die Bevölkerung aufzureizen. Sie müssen ihn wieder auslassen.“

Karl saßt nach dem Glase und trinkt es leer. „Sie sind immer so gut zu mir, Herr Betriebsleiter. Ich kann Ihnen, nicht genug danken. Aber... ich häng an keinem Menschen auf der Welt so wie an ihm. Er ist mir wie ein eigenes Kind, und ich hab' nicht mehr die Kraft, an eine gute Zukunft zu glauben. Wir haben halt zu viel durchgemacht.“

„Versteh' ich. Versteh' ich vollkommen, Karl. Man muß Nerven haben wie ein Schiffsfrau bei uns, und wenn man soviel Jahre auf dem Bußel hat, hat man nicht mehr die Spannkraft. Aber... es nützt alles nichts, Karl. Der Mensch müßt sich immer wieder zusammenreißen... wenn er hoffnungslos wird, ist er ganz verloren.“

(Fortsetzung folgt.)



**Ämtliche Verkündigungen.**

Die Straße Niederwartha—Hühndorf—Wilsdruff wird mit sofortiger Wirkung für den Kraftfahrzeugverkehr über 6 to Gesamtgewicht gesperrt. Die Höchstgeschwindigkeit für Kraftfahrzeuge bis 6 to Gesamtgewicht wird auf 15 km in der Stunde festgelegt; der Verkehr mit Kraftfahrzeugen mit Anhängen ist verboten. Weichen, am 12. Juli 1934. Die Amtshauptmannschaft.

Das Ortsrecht und Gebührenordnung für die Benutzung öffentlichen Verkehrsraumes der Stadt Wilsdruff vom 19. Juni 1934 ist aufsichtsbehördlich genehmigt worden und liegt 14 Tage lang zur Einsichtnahme im städtischen Verwaltungsgebäude — Zimmer 8 — aus. Wilsdruff, am 14. Juli 1934. Der Stadtrat.

**Anmeldung der Schulneulinge.**

Alle Kinder, die bis Ostern 1935 das 6. Lebensjahr vollenden, sind zum Schulbesuch anzumelden. Kinder, die zwischen 1. April und 30. Juni 6 Jahre alt werden, können auf Wunsch der Erziehungsberechtigten angemeldet werden. Die Anmeldung erfolgt nachmittags 2 Uhr.

für Knaben Montag, 16. Juli, für Mädchen Dienstag, 17. Juli, im 1. Stock der Schule. Dabei sind vorzulegen: 1. Geburtsurkunde (Familienanhang), 2. Taufschein, 3. Impfheft des Kindes und 4. eine schriftliche Erklärung über die Konfessionszugehörigkeit der Eltern. Wilsdruff, am 5. Juli 1934. Die Leitung der Volksschule.

**Dr. med. Walter Crienitz**  
**Marianne Crienitz geb. Kronfeld**  
 Vermählte  
 Bischofswerda 14. Juli 1934 Wilsdruff

Für die uns anlässlich unserer Hochzeit und unseres Einzuges ins neue Heim dargebrachten wohlgemeinten Glückwünsche und schönen Geschenke sagen wir nur hierdurch **allen unseren herzlichsten Dank.**  
**Alfred Freund** Familie  
 u. Frau **Martha geb. Funke** Kurt Freund  
 Wilsdruff, den 14. Juli 1934.

**Unterhaltungs-gesellschaft für die Triebisch in Runzig.**  
**Genossenschafts-Versammlung**  
 Dienstag, 31. Juli 1934, 4 Uhr Gasthof Richter, Blankenstein

Tagesordnung: 1. Jahresbericht, 2. Kassenbericht, 3. Vorschlag, 4. Neuwahl des Vorstandes; Wahl der Rechnungsprüfer, 5. Verschiedenes, 3. von **Schönberg-Rothschönberg**, Vorl.

**Lindenschlößchen Wilsdruff** Ruf 523  
**Sonntag, den 15. Juli, ab 6 Uhr Große Ballschau**  
 ausgef. von der **Tanzkapelle der Stadt**, Orchester-schule  
**Angenehmer Garten-aufenthalt**  
 Zum Kaffee verschiedenen Kuchen. Es ladet febl. ein **P. Reym**

**Amtshof** Voranzeige!  
**Schweinsprämien-Vogelschießen** Sonntag, den 22. Juli

**Gasthof Hühndorf** Sonntag, den 15. Juli  
**Großes Kirchkuchensfest mit feinem Ball**  
 wozu freundlichst einladen **Paul Morgenstern und Frau**

**Neudeckmühle** Voranzeige!  
**Schweinsprämien-Vogelschießen** Sonntag, den 22. Juli

**Fourniere!**  
 Große Mengen vorräthig in **Absperr- und Edelfournieren**, ferner **Sirkensperplatten** in allen gängbaren Größen und Stärken.  
**Ernst Gutsche, Lager Löbtauer Straße**  
 (früheres Elektrizitätswerk)



**Sparkasse zu Wilsdruff**

**Dentist Ernst Hartmann**  
 Vom 15.-31. Juli Sprechstunden  
 nur täglich von 8-12 Uhr  
 Sonnabends 2-6 Uhr

**Letzte Warnung**  
 an alle Verleumder, Ehrabschneider und Quacksalber!

**Casse von nun an jeden gerichtlich abfertigen!**  
**Weistropp Willy Pieper**

**Mehr Inserate - mehr Käufer!**



Darum spare bei der **Wilsdruffer Bank e. G. m. b. H.**  
 Freiburger Straße 108 — Gegr. 1863

**Asthma, Rheuma, Nerven, Magen**  
 heilbar, sowie eine ganze Anzahl anderer Leiden, wie: Abmagerung, Blutarmut, Gallenbeschwerden, Gicht, Hämorrhoiden, rheumat. Kopfschmerzen, Verleiden, rheumat. Rückenschmerzen verfolgen den Menschen, wohin er sich auch begeben mag.  
 Von glänzender Wirkung sind die 19 Kräuter in **Hilbert's Indisches Kräuter-Pulver**  
 Die Schachtel kostet 3. M., reicht 15 Tage, das sind pro Tag nur 20 Pf. Kleine Schachtel 1.50 M., reicht 7 Tage. Allein ernt mit den zwei Zunderfüßen.  
 Nur in den Apotheken, bestimmt im Teie.  
 Bitte fragen Sie Ihre Bekannten, die es seit dem ersten Versuch bewähren. 1. Danks haben, wie sie damit aufgeben. Viele Dank!



**Dresdner Jahresschau 1934**  
 Sächs. Kunstausstellung  
 Mitten in der Stadt

**Vasculen, Kranzblumen, Vasculen, Vasculen**  
 Gold- und Silberkränze das schönste immer nur bei **Hesse, Dresden-A.**, Scheffelstraße nur Nr. 12

**Reisekoffer**  
 in allen Größen empfiehlt **Grune Klemm**

**Schleiferei - Arbeiten u. Schirmreparaturen**  
**R. Ueberle, Wilsdruff, Weigner Straße 266**

**Suche für 15. August tüchtiges Wirtschaftsmädchen**  
 welches melken kann und sich keiner Arbeit scheut, bei Familienanschluss  
**Frau Müller Birkenhain**

**Mädchen für Landwirtschaft**  
 zum sofortigen Eintritt gesucht.  
**Koß, Grumbach**

**Aus den Ferien zurück...**  
 der die unterwegs gemacht. Aufnahmen auf **Agfa-Lux** in guter Arbeit entwickelt, abzieht u. vergrößert. Vertrauen. Sie Ihre wertvoll. Erinnerungen nur d. Foto-Spezial-Geschäft **Foto-Wugk** an. Markt 99.

**Wir suchen**  
 tüchtige Vertreter für **Zeiger, Einbruchschlüssel, Gasflucht, Glas, Krante, Bedens- und Bierflaschenversicherung**. Jede Provision! Gute Verdienstmöglichkeit! **Kauf, Angeb. u. P. Z. 155** Invalidenbank, Dresden.

**Es ist ganz falsch,**  
 wann man denkt, ohne Reklame auszukommen.

**Richtig ist vielmehr**  
 — und das sollte jeder bedenken —, dass der Weg zum Erfolg durch gelungene Reklame im **„Wilsdruffer Tageblatt“** gebahnt wird!

**Fritz Filcher**  
 Auto-Vermietung für Selbstfahrer und Kraftfahrzeuge  
**Wilsdruff, Weign. Str. 48, Ruf 104**

**Circus Krone** FREITAL  
 gastiert am 19. u. 20. Juli  
**Eröffnung** Donnerstag, den 19. Juli abends 8 Uhr

**Bei Ausflügen zur Einkehr bestens empfohlen!**

**Amtshof Wilsdruff** empfiehlt seine freundl. Lokalitäten allen Ausflüglern u. Touristen, Einkehrstätte für Vereine und Motorfahrer

**Lindenschlösschen** Wilsdruff — Ruf 523 — Kaffeehaus — herrlicher Lindengarten — Bundesfestzeltbahn

**Gasthof Klipphausen** Beliebter Ausflugsort d. Wilsdruffer Umgebung — Kaffeehaus — herrlicher Lindengarten

**Gasthof Grumbach** hält werten Vereinen u. Ausflüglern seine Lokalitäten bestens empfohlen. — Vorzügliche Küche und Keller. Eigene Fleischerei — Großer Ballsaal — Übernachtung.

**Gasthof Helbigsdorf** Beliebte Einkehrstätte. Angenehmer Familienverkehr. Gute Küche und Keller. Eigene Fleischerei.

**Gasthof zur Krone Kesselsdorf** empfiehlt allen werten Ausflüglern und Vereinen seine freundl. Lokalitäten, Garten und Ballsaal zur freundlichen Einkehr

**Gasthof Sora** hält sich werten Familien u. Ausflüglern zur Einkehr bestens empfohlen. Bestens bekanntes Kaffeehaus, Lindengarten, Gesellschaftslokal

**Preiskermühle** Großer Lindengarten Gondelreich, Gesellschaftslokal — Empfehlenswerte Einkehrstätte im kleinen Triebischtal

**Gebhardt's Weinschank 'Stadtparkhöhe' Meissen** 10 Minuten vom Bahnhof Triebischtal. Herrliche Aussicht, Altbierische Weinschänke. **Täglich Stimmungsmusik und Tanz im Weingarten** Eig. Weinberge u. Keller, erd. u. 18. Jahrh. Kinderbelustigungen — Frauen — Allen Kleintierzoo. Gelächter, Kapelle-Theater — Tel. 2725 **Garten-Konzert** Großer bewachter Partypay

**Wanderkarten** sind zu haben im **Wilsdruffer Tageblatt**

# Illustrierte

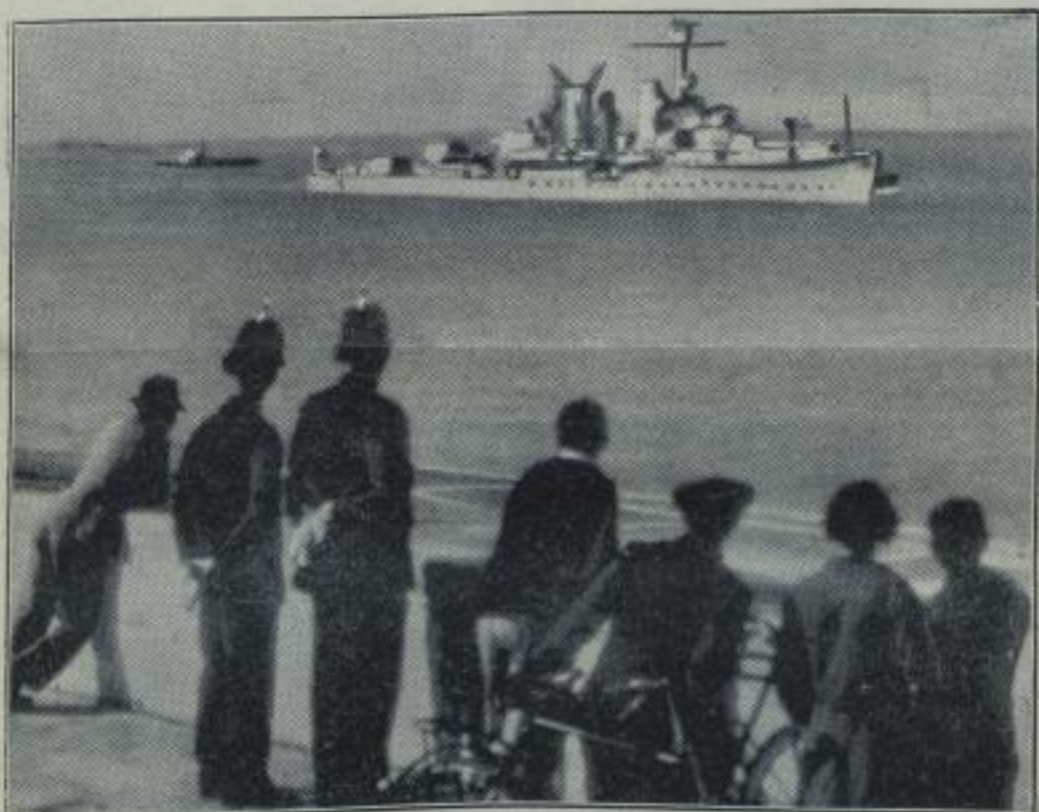
Wochenbeilage zum Wilsdruffer Tageblatt.



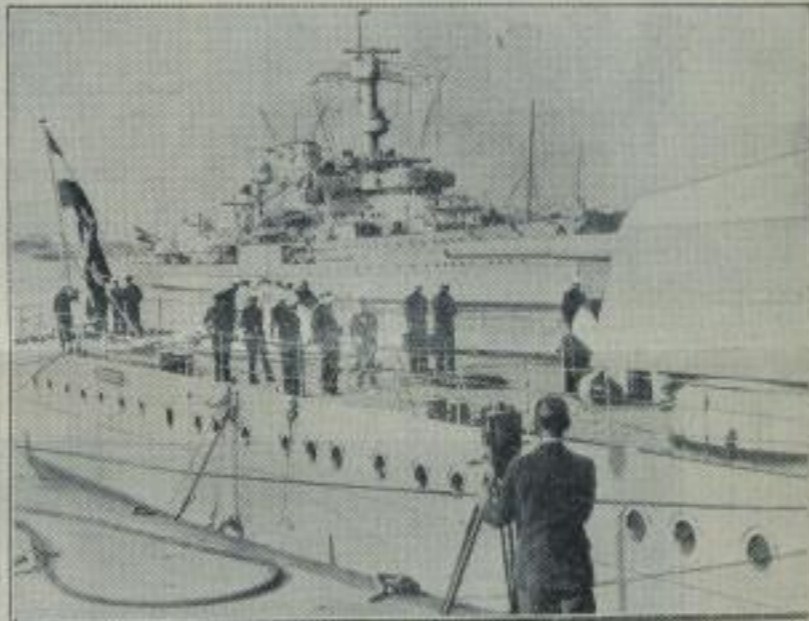
Der Führer und die Berchtesgäbener Jugend.  
Der Führer dankt für die Einladung zum Kindertheater, die ihm zwei Berchtesgäbener Kinder überbracht haben.



Von der Reichs- und Gauleitertagung in Flensburg.  
In Flensburg fand eine bedeutende Tagung der Reichs- und Gauleiter statt. — Von links: Dr. Ley, Rudolf Heß, Stabsleiter Pormann, Dr. Goebbels.



Deutscher Kreuzerbesuch in England.  
Die Kreuzer „Königsberg“ und „Leipzig“ sind zu einem vier-tägigen Besuch im Hafen von Portsmouth eingetroffen. Das Bildtelegramm zeigt den Kreuzer „Königsberg“ vor dem Hafen von Portsmouth.



Der deutsche Flottenbesuch in England.  
Zum ersten Male seit zwanzig Jahren haben deutsche Kriegsschiffe England besucht. Das Bild zeigt im Vordergrund den Kreuzer „Königsberg“, dahinter die „Leipzig“ im Hafen von Portsmouth.



Beisetzung des Prinzenmohls Heinrich.  
Der prunkvolle, in Weiß und Silber gehaltene Leichenwagen des Prinzenmohls Heinrich der Niederlande auf dem Wege zu der in Vellst gelegenen Familiengruft des Hauses Oranien-Rassau.



Ungarns Jugend besucht Deutschland.  
Als Gegenbesuch für die vorjährige Ungarnreise der Hitlerjugend trafen Vertreter der ungarischen Leventejugend in München ein, von wo sie eine Reise durch Deutschland antreten. — Bild zeigt die Leventejugend an der Feldherrnhalle in München während des Vorbeimarsches des Jungvolks.

en  
berm-  
amot-  
rket-  
mag.  
ylud  
tr.!

Wick...  
terwegs  
Aufnah-  
n-Lapex  
beitenti-  
zieht u  
Ver-  
ere wert-  
erungen  
-Spezial-  
to-Wugk  
arkt 99,

II  
r, Eine  
acht,  
s- und  
Gede  
stimg-  
Z-155  
verl.

hne  
nen.

S

ir  
nder  
der  
arch  
im  
all"

er  
Selbst-  
schke  
Auf 104

!

r.  
L.  
ni  
k  
m  
L.  
e.  
n.  
b.  
s  
b

t



**Wassentag der Kavallerie.**

Mit großen Anzügen wurde in München der vierte Wassentag der Kavallerie abgehalten. Unser Bild zeigt bayerische Mannen von 1870 im Festzug.



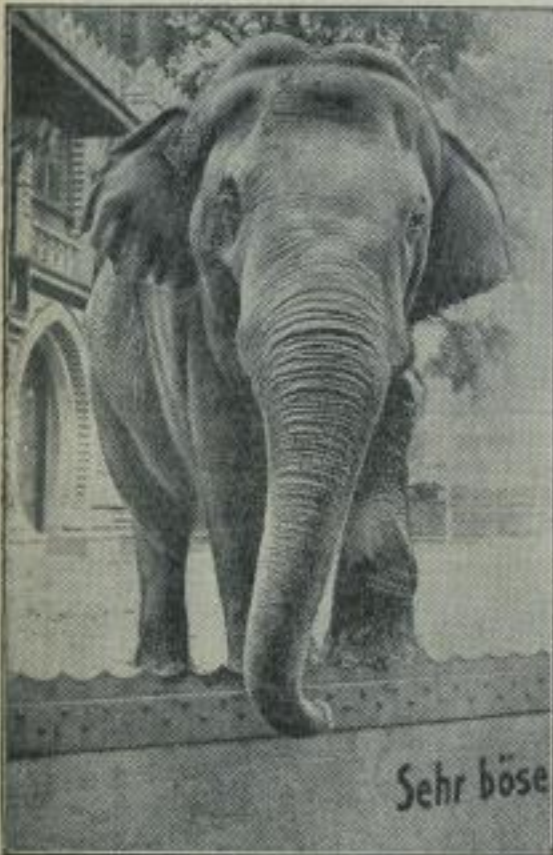
**Fritzsch zum Oberführer ernannt.**

Der Kommandeur des Felsjägerskorps, Standartenführer Fritzsch, wurde in Anerkennung seiner Verdienste zum Oberführer ernannt.



**Siams Königs-paar bei der Hitler-Jugend.**

Das siamesische Königs-paar in Vichelsberge bei Vorführungen der Berliner Marine-Hitler-Jugend.



**Zoo-Elefant Harry ist tot.**

Der berühmte Elefant des Berliner Zoo, Harry, einer der größten in Gefangenschaft lebenden Elefanten, ist gestorben.



**Barthou in London.**

Der französische Außenminister Barthou machte einen Besuch in London. Das Bild zeigt den Außenminister nach Verlassen seines Hotels. In seiner Begleitung befinden sich Marineminister Pietri, Staatssekretär Vegen, Direktor Raffigly und der französische Botschafter Corbin (im Hintergrund).



**Siamische Gäste in Karinhall.**

Der König von Siam besuchte mit seinem Gefolge den Ministerpräsidenten Göring in Karinhall. Bild zeigt Göring mit dem siamesischen Prinzen Uthairakul, einem Vetter des Königs beim Bogenschießen.



**Riesenwaldbrand in der Provinz Sachsen.**

Im Ostjüdel der Provinz Sachsen, zwischen Wiesa und Gorden im Kreise Liebenwerda, wüthete ein furchtbarer Waldbrand. Etwa 1000 Mann und zwei Arbeitsdienstlager wurden zur Bekämpfung des Brandes eingesetzt. Unser Bild zeigt Feuerwehr und freiwilligen Arbeitsdienst bei den Löscharbeiten.



**Riesiger Waldbrand in Mecklenburg.**

In den Forsten bei Waren in Mecklenburg wüthete ein gewaltiger Waldbrand, bei dem 3000 Morgen in Flammen lanten. Feuerwehr, SA, Arbeitsdienst und Reichswehr wurden zum Löschen herangezogen. Das Bild zeigt einen Ausschnitt aus dem bedrohten Gebiet.



**Die brennende Freiburger Universität.**

Das Großfeuer in der Universität Freiburg hat die oberen Stockwerke des Nordflügels mit der Aula vollkommen vernichtet. Dieses Bild zeigt das brennende Dachgeschoss der Universität.



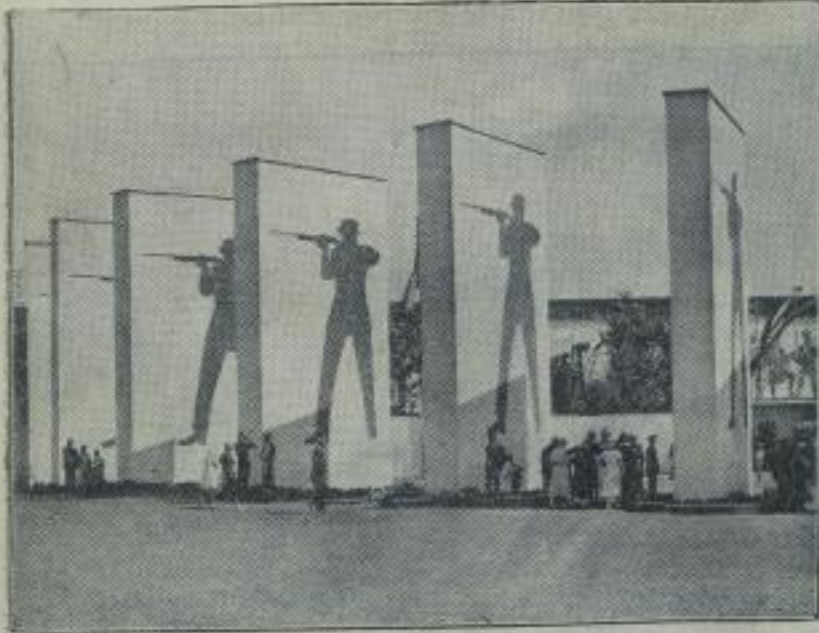
**Die Explosionskatastrophe in Hamburg.**

Aufnahme von dem bei der Explosionskatastrophe in dem Hamburger Waldorf Volkdorf völlig vernichteten Wohnhaus.



20. Deutsches Bundeschießen eröffnet.

In Leipzig wurde das 20. Deutsche Bundeschießen eröffnet. Unser Bild zeigt einen Ausschnitt vom Umzug der Armbrustschützen.



Das Deutsche Bundeschießen in Leipzig.

In Leipzig fand unter starker Anteilnahme das 20. Deutsche Bundeschießen statt. — Unser Bild zeigt die Festbauten am Eingang des Schießgeländes.



Deutsche Schüler in Eton.

Auf ihrer Fahrt durch England im Rahmen des deutsch-englischen Schüleraustausches besuchten deutsche Jungen auch die berühmte Eton-Schule und freundeten sich mit den Eton-Schülern an, die ihnen auf unserem Bilde in ihrer traditionellen Tracht das Schulgebäude zeigen.



In der Samlandküste.

Von eigenartigem, melancholischem Reiz ist die jamländische Küste mit ihrer unmittelbar zum Meer abfallenden Steilküste.



Der König von Eiam im Arbeitsdienstlager.

Der König von Eiam besichtigt das Arbeitsdienstlager in Potsdam und unterhält sich mit einem Arbeiter.



Graf von der Goltz.

Der stellvertretende Führer der Wirtschaft, wurde nach der Abberufung des bisherigen Führers der Wirtschaft, Generaldirektor Kehler, mit der alleinigen Wahrnehmung der Führung seiner Geschäfte beauftragt.



Siegerplakette für die 2000-Kilometer-Fahrt durch Deutschland.

Am 21. und 22. Juli findet die 2000-Kilometer-Fahrt für Kraftwagen und Motorräder durch Deutschland statt. Das Bild zeigt die Siegerplakette, die in Gold, Silber und Bronze zur Verteilung gelangt.



Exotische Gäste in Oberammergau.

Aus aller Herren Ländern strömen die Besucher nach Oberammergau zu den Passionspielen. Auf unserem Bild sieht man indische Frauen im Gespräch mit Einwohnern von Oberammergau.



Das Aufbaumwerk; die neue deutsche Alpenstraße im Bau. Bohrungsarbeiten an der neuen Queralpenstraße, die durch die engen Felsentäler des Perchtoldsdorfer Landes führt.



**Ostlandturnfest.**

Tausende von Turnern beteiligten sich an dem großen Ostlandturnfest in Danzig und Zoppot. In Zoppot nahmen 6000 Turner und Turnerinnen mit ihren Fahnen und Wimpeln an dem Umzug teil.



**Reitturnier in der schönen Mark.**

In Bad Saarow in der Mark Brandenburg wurde das Reit- und Springturnier eröffnet. Das Bild gibt einen Blick auf das herrliche Saarower Gelände.



**Im Zeichen des Ostland-Turnfestes.**

Unter den riesigen Symbolen der Deutschen Turnerschaft finden in Bad Zoppot Vorfürhrungen als Auftakt anlässlich des gewaltigen Ostland-Turnfestes in Danzig statt.



**Der Schnellste beim Gabelberg-Rennen.**

Auf dem Gabelberg-Rennen für Motorräder und Autos bei Almenau fuhr der Sieger in der großen Rennwagenklasse, Steinweg-München, auf Bugatti die Tagesbestzeit.



**Deutscher Ruderfieg in Henken.**

Das Berliner Riemengweierpaar Koeller-Braun vom Ruderklub Wiking schlug bei der Henkenregatta im Finale um den Silberbecher die Engländer.



**Even Hediu gefangenengenommen.**

Nach einer Meldung aus Peking ist die Expedition des schwedischen Forschers Even Hediu, die sich auf einer Reise im Innern Chinas befand, von Räuberbanden verschleppt worden. Unser Bild zeigt Even Hediu mit zwei seiner Mitarbeiter.



**Italiens Reiter gewinnen den Preis der Nationen.**

Der Höhepunkt des Nacher Reitturniers war der Kampf um den Preis der Nationen, den vom Reichspräsidenten gestifteten wertvollen Pokal. Den Wettbewerb konnte die italienische Mannschaft für sich buchen, die hier auf unsem Bilde rechts zu sehen ist. Vor ihnen Staatsrat Uhlmann und General von Britsch, der Chef der Heeresleitung.



**Neufel baut seinen „Ring“.**

Der Schwergewichtsbauer Neufel-Bochum besichtigte die Vorkampfarena in Hamburg, wo er im August auf Max Schmeling treffen wird. Er half, wie das Bild zeigt, bei dem Aufbau des Vorkringes selbst mit.



**Weltrekorde deutscher Leichtathleten.**

Einen unerhörten Weltrekord schuf bei den Norddeutschen Leichtathletikmeisterschaften in Hamburg Hans Heinz Sievert (Mitte) im Zehnkampf. Er überbot die Weltbestleistung um 378 Punkte. — Bei den Brandenburgischen Leichtathletikmeisterschaften erzielte Ruth Veder-Engelhardt (links) im 90-Meter-Hürdenlauf eine Weltbestleistung. — Ellen Braummüller (rechts) siegte im Künstkampf.